

Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 18.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: F. Schiemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratentheil: G. Sachau in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saark in Elbing.

Nr. 283.

Elbing, Mittwoch

2. Dezember 1896.

48. Jahrg

Ein Abonnement auf die „Altpreußische Zeitung“ bis zum 1. Jan. 1897 kostet 60 Pf. und werden Bestellungen von der Expedition und unsern Zeitungsboten entgegengenommen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 30. November.

Erste Beratung des Etats für 1897/98.

Reichsfinanzminister Graf Posadowski:

Für das abgelaufene Jahr hat sich ein Ueberschuß von 11 1/2 Mill. Mk. ergeben. Diese Thatsache ist um so erfreulicher, wenn man an die Behauptung denkt, daß die Handelsverträge die Reichseinnahmen geschädigt werden würden. Unsere Handelsbilanz hat sich fortwährend günstig gestaltet. 1895 ist die Einfuhr an Rohstoffen der Menge und dem Werth nach gesunken, die Ausfuhr an Fabrikaten dagegen nach Menge und Werth gestiegen. (Hört! Hört!) Allerdings ist dabei zu beobachten, daß die Einfuhr an landwirtschaftlichen Producten und Vieh erheblich gestiegen ist. Das erklärt sich aber aus der Zunahme der Bevölkerung. Das Ergebnis des Jahres 1895/96 ist das, daß den Einzelstaaten 17 1/2 Millionen an Ueberweisungen zufließen konnten. Wir sind also in eine wesentlich günstigere Finanzlage gekommen. Gleichwohl ist es nach wie vor dringend erwünscht, daß eine Einigung über eine andere Gestaltung des Finanzverhältnisses des Reiches zu den Einzelstaaten zu Stande komme. Die Frankfurter Klausel muß eine Veränderung erfahren, gleichsam modernisiert werden. Die verbündeten Regierungen müssen daher an dem zweiten Entwurf einer Reichsfinanzreform festhalten. Was das laufende Jahr anbelangt, so werden wir 15 bis 16 Mill. Mk. Ueberschuß haben. Dazu käme noch etwa 1 Mill. aus der Conversion. Alles in Allem wurden aus dem laufenden Etatsjahr den Bundesstaaten 57 1/2 Millionen zufließen können. Im Marineetat werden für Schiffsbauten und Armaturen 15 1/2 Millionen gefordert, davon 10 1/2 Millionen für Neubauten. Dabei ist aber zu beachten, daß eine erhebliche Zukunftsbelastung dadurch nicht eintreten wird, als wir sie früher gehabt. Bei den Neubauten handelt es sich, abgesehen von einem Aviso nur um Ersatzbauten und um den Bau von zwei Kreuzern, die bereits in der Denkschrift von 1889/90 vorgesehen waren. Die größten Mehrforderungen werden aber gestellt für die geplante Verbesserung der Beamtenbesoldungen.

Abg. Frick (Centr.): Bei der Börsensteuer und der Umsatzsteuer dürften die eingefüllten Sätze wohl kaum erreicht werden. Im Marineetat werden über 38 Millionen, im Militäretat 14 Millionen und im Eisenbahnetat 4 Millionen neu gefordert, die durch eine Anleihe gedeckt werden sollen. Davon können nur die Bahnforderungen als productiven Zwecken dienend bezeichnet werden. Zunächst möchte ich der Hoffnung Ausdruck geben, daß sich die Befürchtung nicht bewahrheiten möge, es könne die Sozialreform in's Stocken gelangen. Der Nordostkanal hat einstellende die Erwartungen nicht erfüllt, die man auf ihn gesetzt; wir sehen, daß sich eine Wiedereinnahme von 791 000 Mark ergeben hat. Der Pensionsetat weist wieder erhebliches Anschwellen auf. Er ist von 50 auf 102 Millionen gestiegen, ohne die bayrische Quote. Wir erkennen an, daß unser Offizierscorps selbstständig bleiben muß und daß das Urtheil darüber der Militärverwaltung allein zusteht. Ich kann aber nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß sich auch in militärischen Kreisen selbst bereits ein gewisses Mißbehagen über die massenhaften Pensionierungen zeigt. Im Marineetat sind die fortwährenden Ausgaben seit vorigem Jahre um fast 3 1/2 Millionen Mark gestiegen. Es liegt dies zum Theil an der eingetretenen Personalvermehrung, die durch die Schiffsbauten notwendig geworden. Diese werden wir bewilligen müssen. Auch bei den Betriebskosten werden sich erhebliche Erparnisse leider nicht machen lassen. Dagegen ist das zu hoffen bei den einmaligen Ausgaben, die, wie gesagt, ein Plus von 38 1/2 Millionen ausmachen. Der Marineetat ist von 1876 an von 26 Millionen auf 129 5/2 Millionen in dem vorliegenden Etat gestiegen. Von den Neuforderungen sollen die hauptsächlichsten durch Anleihe gedeckt werden. Das halte ich für durchaus unzweifelhaft. Bei der kurzen Dauer der Seetätigkeit der Schiffe kann man diese Ausgaben nicht als solche betrachten, die mit sonstigen einmaligen Ausgaben gleichzustellen wären. In guten Jahren müßten diese Forderungen aus den ordentlichen Mitteln gedeckt werden. Ich halte dabei aber sehr bedeutende Abstriche bei den Forderungen für Marinezwecke für durchaus möglich. Bewilligen

wir sie unermindert, so müßten wir wieder neue Anleihen oder neue Steuern bewilligen. Die Marineforderungen machen den Eindruck, als sei der Marineetat nicht vom Reichsmarineamt allein aufgestellt worden. Da wird zunächst ein neues Panzerschiff „Ersatz Kaiser Wilhelm“ gefordert, obwohl das Schiff, das diesen Namen trägt, erst im vorigen Jahre mit ganz neuen Maschinen versehen worden ist. Das giebt doch zu ernstlichen Bedenken Anlaß, zumal sich auch Marinefachverständige sehr abfällig über den Werth dieser Panzerschiffe ausgesprochen haben. Ferner werden zwei neue Kreuzer gefordert, nachdem wir in den letzten Jahren bereits sieben solche bewilligt. Wir arbeiten sonst Denjenigen immer mehr entgegen, die die Forderung aufstellen, unsere Flotte müßte gleich stark werden, wie die englische. Solche unerlösten Flottenpläne werden meine Freunde nicht unterstützen.

Staatssekretär v. Bötticher: Ich bin zu der Erklärung ermächtigt, daß keine der verbündeten Regierungen daran denkt, einen Stillstand in der Sozialpolitik eintreten zu lassen. Was den Nordostkanal betrifft, so kann ich mittheilen, daß die Einnahmen aus den Gebühren beständig steigen, namentlich seitdem wir einen neuen Tarif eingeführt haben.

Abg. Richter (fr. Vp.): Wenn es nach den Voranschlägen der Regierung gegangen wäre, so hätten wir heute 77 Millionen neue Steuern, mit den Ueberschüssen also 117 Millionen Mk. mehr als notwendig. Wir hätten überdies noch das berühmte Automaten-gesetz. Jetzt sind wir ohne dieses und ohne neue Steuern fertig geworden. Wir werden sogar noch etwas übrig haben. Die Regierung hat wieder die Einnahmen erheblich zu niedrig veranschlagt. Was ist das für eine Finanzpolitik? Auf der einen Seite Anleihen, auf der anderen künstlich herbeigeführte Ueberschüsse. Wir halten es für ganz unzweifelhaft, mit diesem Etat eine Anleihe in Verbindung zu bringen. Wir werden keine Erfüllung desselben zustimmen, die eine Anleihe notwendig macht. Wollen die Bundesstaaten eine Vermehrung der Flotte, so mögen sie auch über sich zu den Kosten derselben beitragen. Zunächst wird man aber in dem Einnahmetat verschiedene Posten wesentlich erhöhen können. Das Zuckersteuergesetz hat vollständig flach gemacht. Wessend wirken kann man aber nur durch die Aufhebung der Zucker-Ausfuhrprämien. Hier müßte Deutschland allein vorgehen, ohne Rücksicht auf das Ausland. Es könnte dann sofort die Verbrauchsteuer von 20 auf 15 Mk. herabsetzen. Die Einnahmen der Eisenbahn- und der Postverwaltung sind nach meiner Meinung auch diesmal erheblich zu niedrig angesetzt. Trotz der steigenden Ueberschüsse dieser Verwaltungen stehen nur die Wünsche auf Verbesserung noch immer unerfüllt. Die Erhöhung der Gehaltsgrenze für gewöhnliche Beamte wird noch immer verlagert, ebenso die Ermäßigung der Telegraphengebühren. In Berlin wird noch immer das Porto für Stadtbriefe nicht ermäßigt und dadurch Privatgesellschaften die Concurrenz der Post gegenüber erleichtert. Sogar der Postpost wird jetzt durch den Expressverkehr einer solchen Gesellschaft das Leben schwer gemacht. Ein neuer Postzeitungstaxi ist noch immer nicht zur Einführung gelangt. Was die vorgeschlagenen Beamten-Besoldungs-Erhöhungen anbelangt, so fällt zunächst auf, daß der Löwenanteil auf das Militär und die Marine entfällt. Auffällig ist ferner, daß man die Haupterhöhung nicht auf das Anfangsgehalt und die Zulagen in jüngeren Jahren, sondern auf die späteren gelegt hat; das halte ich für verfehlt. Der frühere Colonialdirektor Kayser ist zum Senats-Präsidenten am Reichsgericht befördert, ohne daß er in der Zukunft je eine andere Stellung bekleiden hätte, als die eines Stadtrichters in Berlin. Beim Militär wäre so etwas nicht möglich. Wenigstens habe ich noch niemals gehört, daß ein Secondleutnant zum General befördert worden wäre. Der Rücktritt des Generals v. Bronsart hat seinerzeit allgemein überrascht wegen der begleitenden Umstände. Ähnlich wie es, General v. Bronsart sei aus Gesundheitsrücksichten gegangen. Das kennt man. In Wahrheit liegt der Grund wohl wo anders. Hier ist zweifellos wieder einmal das Militärcabinet betheilig gewesen. Die Geschichte des Militärcabinetts stellt sich dar als eine fortgesetzte Hintertreppchenpolitik, als Intriguen und Doppelspiel der schlimmsten Sorte. Was die Schiffsbauten betrifft, so ist zu beachten, daß es sich nicht nur um die hier geforderten ersten Raten, sondern um fortwährende Lasten handelt, neben denen dann immer wieder neue erste Raten gefordert werden können. Es kommen dazu in diesem Jahre noch umfangreiche Landbauten. Alles in allem werden die Neubauten, die mit diesem Etat eingeleitet werden sollen, sich auf etwa 95 Millionen Mark belaufen. Vorsicht scheint in jedem Falle hier geboten, denn der Chauvinismus zur See ist noch schlimmer, als der zu Lande. Beim Militäretat wie beim Marineetat lassen sich sicher je 20 Millionen abstreifen. Der Reichszentraler hat uns im Frühjahr die Aufhebung des Verbots für politische Vereine, miteinander in Verbindung zu treten, in Aussicht gestellt. In Preußen ist davon nichts laut geworden, dagegen haben wir gehört, es werde eine Reform des preussischen Vereinsrechts vorbereitet. Danach scheint die Aufhebung jenes Verbots sobald noch nicht in Aussicht zu stehen. Wie steht es damit? Und wie weit ist ferner die uns ebenfalls in Aussicht gestellte neue Militärreformprojektion ge-

diehen? Man sollte doch den Wünschen des Reichstags gegenüber ein besseres Verständnis zeigen. (Beifall links.)

Reichszentraler Fürst Hohenlohe: Ich habe zu erklären, daß mir auch auf dem Gebiete des Militärs die volle Verantwortung obliegt. Ich bitte den Vorredner, seine Kritik gegen mich allein zu richten und nicht gegen Personen und Organe, wie das Militärcabinet, die sich hier nicht verteidigen können. Was die Entlassung der Minister anbelangt, so ist sie nach preussischem Verfassungsrecht ein Recht der Krone. Ich habe in meiner Eigenschaft als preussischer Ministerpräsident nicht den geringsten Anstoß genommen, die Ordre zu unterzeichnen, durch welche der Minister v. Bronsart seine Entlassung erhalten hat und zwar deshalb, weil ich überzeugt sein mußte, daß General v. Bronsart nicht geneigt sein würde, sein Entlassungsgesuch zurückzunehmen. Nächste Sitzung Dienstag. (Beifall.)

Deutschland.

Berlin, 30. Nov. Die vom Vorstand des preussischen Städtetages am Sonnabend beschlossene Petition betreffend den Entwurf eines Gesetzes über das Dienstverkommen der Lehrer zc. ist nunmehr den beiden Häusern des preussischen Landtages zugegangen. Die Petition bringt die nachfolgenden vier Bedenken zum Ausdruck: 1) der Gesetzentwurf will die Alterszulagen aufrecht erhalten und nur den Stadtgemeinden, welche einen eigenen Kreisverband bilden und ihre Volksschulen ohne Staatsbeihilfe unterhalten, das Recht geben, sich von den Alterszulagen auszuschließen. Dies Recht müsse auch auf diejenigen Stadtkreise ausgedehnt werden, welche zwar in ihren Kreisen noch confessionelle Schulverbände haben, deren Schulen aber ohne Staatsbeihilfe unterhalten werden, sowie überhaupt auf alle Gemeinden, welche sich auf die gesetzlichen Staatsbeiträge beschränken. Aber abgesehen davon, müsse sich der Städtetag gegen den Grundgedanken der Zwangslosen aussprechen, deren Nachtheile ganz erheblich seien; die Alterszulagen verbleiben nicht bloß gegen Art. 24 der Verfassungsurkunde, weil sie die Gemeinden in der selbstständigen Leitung ihrer Volksschulen beeinträchtigen, sie vernichteten auch jedes direkte Verhältniß zwischen den Gemeinden und ihren Lehrpersonen. Alle bestehenden Gehaltsregulativen müßten ohne Noth einseitlich umgestaltet werden und wenn mehr als die Mehrbezüge gewährt werden sollte, trete das Einschreiten der Aufsichtsbehörde doch, wie früher, ein. Persönliche Alterszulagen in kürzeren Zeiträumen, Verbesserungen des Schulwesens durch Heranziehung hervorragender Lehrkräfte zc. würden erschwert, kurz, die Schulverbände hätten nur zu bezahlen, alles Andere sei Sache der Aufsichtsbehörde. 2) der Entwurf will die bisherige Gleichmäßigkeit der Staatsbeiträge für Stadt und Land beibehalten und verleihe dadurch ohne Noth gegen die geschichtliche Entwicklung des Volksschulwesens. Durch Gesetz vom 14. Juni 1888 wurde das Schulgeld aufgehoben und dafür den Gemeinden ein durch Gesetz vom 31. März 1889 noch erhöhter Staatszuschuß zu den Lehrergehältern gewährt, der jetzt den größeren Gemeinden wieder entzogen werden soll. Das sei nicht gerecht und bei der jetzigen guten Finanzlage des Staates auch kein Bedürfnis. Der Gesetzentwurf übersehe auch, daß die Mehrleistungen der Städte bei Vermehrung ihrer Lehrstellen auch bei unverändertem Fortbezug der Staatsbeiträge in viel erheblicherem Maße steigen werden, als beim Staate, und daß letzterer zu noch ganz anderen Leistungen gezwungen sein würde, wenn die Vermehrung der Bevölkerung einmal weniger in den Städten und mehr auf dem Lande erfolgen sollte. 3) sehr bedenklich seien die Bestimmungen über die Berechnung der Dienstzeit der Lehrpersonen, welche weit über das vorliegende Bedürfnis hinausgingen und ohne Noth die Lehrer in der Freizügigkeit beschränkten. 4) wenn die Unterstützung der Volksschulen durch Gesetz geregelt werden soll, dann müsse es entsprechend dem Gesetze vom 14. Juni 1888 im Ganzen geschehen; aber so einseitig einen Theil der Materie zu nehmen, wie dies hier geschehen, führe nur zu Härten und befriedige Niemand. — Aus den angeführten Gründen erwerde der Entwurf die ernstesten Bedenken. Jedenfalls müßten aus dem Entwurf diejenigen Bestimmungen gestrichen werden, durch welche den größeren Gemeinden der gesetzlich zugesicherte Staatsbeitrag geschmälert, die Alterszulagen eingeführt und die ganze Dienstzeit der Lehrer angerechnet werden soll. — Nach einer Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts hat der Bezug eines Ruhegehaltes aus dem Pensionfonds der evangelischen Landeskirche für sich allein Steuerpflicht nicht zur Folge.

Dem Abgeordnetenhaus ging heute ein Antrag Schenkendorff, von Abgeordneten verschiedener Parteien unterstützt, zu, dahin lautend, das Haus möge beschließen, die Staatsregierung aufzufordern, dem Fortbildungsschulwesen, — dem gewerblichen, landwirtschaftlichen, kaufmännischen und weiblichen — künftig eine höhere Beachtung, insbesondere durch vermehrte Staatsmittel, zuzuwenden.

Die Cabinetsordre, die den Oberst Siebert zum Gouverneur von Deutsch-Ostafrika ernannt, ist dem Nernchen nach, am Sonnabend dem Kaiser zur Vollziehung vorgelegt worden.

„Mit aller Feserbe“ bringen die „Beiziger Neuesten Nachrichten“ die wunderliche Nachricht, der frühere Kriegsminister, General-Adjutant Bronsart von Schellendorf habe die Absicht, sich um ein Mandat für den Reichstag zu bewerben.

Übermals kommt aus China die Nachricht von einem Attentat auf einen deutschen Militärsinstrukteur. Dem „B. Z.“ wird darüber aus Schanghai folgender Bericht zugeandt: Ein Deutscher, Namens Schaller, der seit einer Reihe von Jahren die schwere Arbeit des Drillens chinesischer Soldaten besorgt hat, wurde, der „Peking and Tientsin Times“ zufolge, unlängst in Putai, in der Provinz Tschihli, von einer Rote geißelt, die dem Tode drohte. Wie gewöhnlich in solchen Fällen so hatte auch hier die „väterliche Regierung“ die Leute entlassen, ohne sich um ihr Fortkommen zu kümmern. Vielen von ihnen blieb also nichts anderes übrig, als zu betteln oder zu räubern. Eine Anzahl solcher Kerle gingen nun im Dunkel der Nacht nach Herrn Schallers Haus, da sie annahm, dort könnten sie viel Geld finden. Einer der das Haus bewohnenden Chinesen wurde mit dem Schwerte geißelt, und dann drang die Bande auf Schaller selbst ein. Dieser hatte einen Revolver zur Hand, welchen er jedoch noch nicht sofort gebrauchen wollte, eine Fuchszigarette, die ihm beinahe das Leben kostete. Die Waffe wurde ihm nämlich aus der Hand geschlagen, und nur mit Mühe konnte sich Schaller nun vor der hieherdurch ermittelten Rote ins Nebenzimmer retten und die Thür hinter sich verschließen. Hier nahm er eine Pistole zur Hand und drohte, den Erlern, der es wagte, hereinzukommen, zu erschließen. Die Räuber, die etwa vierzig Mann stark waren, hielten dies jedoch nach dem Verluste des Revolvers für leere Droherei und brachen die Thür ein. Gleich darauf lag der vorderste Kerl durch den Kopf getroffen am Boden. Dies machte einen solchen Eindruck auf die selbe Gesellschaft, daß sie austrif. Zehn von ihnen sind seitdem ausgegriffen und auf Befehl des zuständigen chinesischen Generals enthaupet worden. Erwähnt sei noch, daß es Schaller während des letzten Krieges für seine Pflicht hielt, den Feldzug mitzumachen. Aber nach der Niederlage von Pingyang feuerten seine eigenen tapferen Untergebenen auf ihn, so daß ihm nichts anderes übrig blieb, als ein so elendes Heer zu verlassen.“ Ein diplomatisches Nachspiel dürfte dieser Vorfall nicht mehr nöthig machen, da die Sühne bereits erfolgt ist. Doch zeigt er immerhin, daß der Beruf eines fremden Militärsinstrukteurs in China auch ein recht gefährlicher ist.

Ausland.

Italien.

Rom, 30. Nov. Die Deputirtenkammer hat ihre Sitzungen heute wieder ausgenommen. Der Ministerpräsident di Rudini legte einen Gesetzentwurf vor, betreffend eine Apanage von 1 Million Lire für den Prinzen von Neapel und fügte hinzu, der König habe beschlossen, die gleiche Summe dem Schatze aus seiner Coblentz zurückzusetzen. (Sehr lebhafter Beifall.) Die Minister brachten weitere Entwürfe ein, darunter das Budget, einen Gesetzentwurf betreffend die Reorganisation der Armee und den italienisch-tunesischen Vertrag.

Rußland.

Ueber die russisch-französischen Beziehungen läßt sich in einem „politischen Briefe“ der „Pet. Wab.“ der unter dem Pseudonym „ein alter Diplomat“ schreibende Mitarbeiter des Blaates u. A. folgendermaßen vernehmen: Das französische Volk kann sich vom Gedanken nicht freimachen, daß Deutschland die Minute herbeisehe, wo es sich mit neuer Kraft auf Frankreich stürze und ihm neue und noch empfindlichere Schläge beibringen könne, als im Jahre 1870. Dieser Gedanke verfolgt die Franzosen wie ein Alp. Haben diese Befürchtungen aber einen ernstlichen Grund? Kann man vernünftiger Weise den Gedanken haben, daß der deutsche Kaiser einen Angriff auf den europäischen Frieden im Allgemeinen und auf Frankreich im Besonderen plane? Wir möchten glauben, daß zu solchen Befürchtungen zu jetziger Zeit entschieden kein Anlaß vorhanden ist. Diese Ueberzeugung stützen wir nicht auf die allegorischen Bilder, welche Kaiser Wilhelm II. mit Hilfe des Künstlers Knackstuf malt, nicht auf die beredten Worte des sich hinreichend lassenden Kaisers und Künstlers. Nein, eine bessere Bürgschaft des Friedens ist uns die Furcht vor dem Kriege. Diese Furcht aber beruht auf dem Bewußtsein, welche das ganze deutsche Volk gleich seinem Gebieter hat, daß der, welcher freudvoller Weise herbeivritt, im Lager seiner Feinde Rußland treffen wird. In Deutschland weiß man sehr wohl, daß man von Rußland keine Eroberungspläne, keine feindseligen Absichten zu befürchten hat. Wenn aber das deutsche Reich in leichtsinniger Weise den Frieden verlegt und ohne den geringsten Grund Frankreich angreift, so greift es Rußland an, und muß die Folgen sich ausdrücklich selbst zuschreiben. Wenn bis zur jetzigen Zeit noch kein Bündnißvertrag zwischen Rußland und Frankreich abgeschlossen ist, so würde ein Ueberfall Deutschlands auf Frankreich unerbittlich einen solchen feierlichen Akt veranlassen, zu dem unter den jetzigen Verhältnissen nicht die geringste Nothwendigkeit vorliegt. Das sieht man in Deutschland vollkommen ein und deshalb

ist ein Angriff der jetzigen deutschen Regierung auf Frankreich vollkommen unwahrscheinlich. Bei einer solchen Sachlage auf dem europäischen Continent sehen wir keinen einzigen ernstlichen Grund, welcher unsere Freundschaft für Frankreich zu jetziger Zeit einer ernstlichen Prüfung unterwerfen könnte.

Aus den Provinzen.

Marienburg, 29. Nov. Auf der Eisenbahnstrecke Dt. Damerau-Allecco erlitt der Güterzug einen seltsamen Unfall. Eine Herde Schafe lief demselben vom Felde plötzlich entgegen und ist eine größere Anzahl der Thiere überfahren worden. Von der Zugmaschine wurde dabei ein Ritz abgebrochen.

Thorn, 28. Nov. Ein seltenes Jubiläum feiert am 1. Dezember der auch in hiesiger Stadt wohlbekannte Postsekretär Herr Paul Hoffmann vom Kaiserl. Bahnpostamt Nr. 18 in Berlin. An genanntem Tage sind es 25 Jahre, daß Herr Hoffmann ununterbrochen als Bahnpostbeamter die Strecke Berlin—Thorn—Alexandrowo befehrt.

Marienwerder, 30. Nov. Hinterlassung einer großen Schuldenlast ist in der Nacht vom Freitag zu Sonnabend der Steinsekmelster S y l v e s t e r plötzlich aus unserer Stadt verschwunden.

Graudenz, 28. Nov. Der Premier-Beutenant à la suite des Infanterie-Regiments Nr. 141 Trautvetter ist, wie amtlich mitgeteilt wird, vom Gericht der 35. Division in Graudenz durch Erkenntnis vom 10. Oktober 1896, beauftragt durch königliche Ordre vom 10. November 1896, im Abwesenheitsverfahren für schuldig erklärt und zu einer Geldstrafe von 1000 Mark verurtheilt worden.

Stegen, 30. Nov. Trotz des den Vortag sehr erschwerenden Schneewehens war die gestern Abend hier abgehaltene Versammlung des neuen Bauernvereins „Nordost“ lebhaft besucht. Herr Wolke-Treblin erwiderte das Programm des neuen Vereins unter lebhaftem Beifall. Es folgte eine angeregte mehrstündige Diskussion, bei welcher für den Bund der Wandwirthe Herr Wetke = Junfertruhof eintrat. Seinen Ausführungen trat Herr Wolke unter vielfacher Zustimmung aus der Versammlung entgegen. Es erfolgten darauf zahlreiche Beitrittserklärungen zu dem neuen Bauernverein.

Allenstein, 28. Nov. Heute Abends 7 Uhr ertönten plötzlich Feuerkugeln. Es brannte in der katholischen Kirche. Mächtig schlugen die Flammen durch das über dem Hochaltar befindliche große gemalte Fenster, weithin sichtbar, da die Kirche sehr hoch liegt. Wehklagend und weinend standen sehr viele Katholiken um ihre brennende Kirche herum. Die freiwillige Feuerwehr und ein Militärcommando waren sofort zur Stelle, so daß sogleich die Rettungsarbeiten beginnen konnten. Um 8 Uhr war man des Feuers Herr geworden. Veder ist der Hochaltar und das über demselben befindliche große gemalte Fenster vollständig vernichtet. Der Schaden beläuft sich auf ca. 30 000 Mk. Beträübend ist es, daß die Bildwerke berühmter alter Meister zu Grunde gegangen sind.

Allenstein, 30. Nov. Der am 29. September d. Js. deserirte Sergeant Strohmeyer vom Infanterie-Regiment Nr. 18 zu Osterode (Nür.) ist wieder ergriffen worden. — Am letzten Sonnabend hier herselbst die Wittve Wagner, die das statliche Alter von 101 Jahren erreicht hatte.

Diebemühl, 30. Nov. Das äußerst seltene Fest der Diamantenen Hochzeit feierten gestern die Arbeiter Wilhelm und Karoline geb. Stanislawski — Volz'schen Eheleute. Das Jubelpaar ist 82 bzw. 81 Jahre alt, erfreut sich aber einer solchen Rüstigkeit, daß es nicht ausgeschlossen ist, daß dasselbe auch die eiserne Hochzeit begehen wird. Die kirchliche Feier erfolgte am Nachmittag in der evangelischen Kirche. Herr Pfarrer Rauch hielt eine ergreifende Rede, welcher er die Bibelstelle 2. Buch Samuels Kapitel 7 Vers 17 und 18 zu Grunde gelegt hatte. Nachdem Genannter das Jubelpaar im Namen der Gemeinde begrüßt hatte, sprach auch Herr Bürgermeister Bloschke seine Glückwünsche aus und überreichte im Namen des Magistrats und des Gemeindefreiwirtschafts-Gesellschafts von je 20 Mk. — Die Wahl des Lehrers Herrn Meyer aus Thierberg als 6. Lehrer an der hiesigen Stadtschule hat die Befähigung der königlichen Regierung erhalten und wird Genannter am 1. Dezember sein neues Amt übernehmen. — Bei der auf dem Rittergute Karnitten abgehaltenen Treibjagd wurden 91 Hain erlegt. Jagdkönig wurde Herr Landrath Adamek aus Osterode mit 13 Hain.

S. Heiligenbeil, 29. Nov. Zwei Brände in ganz kurzer Zeit sind im hiesigen Kreise vorgekommen. 2 Ställe und eine mit Stroh gedeckte Scheune mit vollem Einschnitt, dem Besitzer Schwarz vom Abbau Zinten gehörig, brannten herunter. Der löblichen Thätigkeit der Heiligenbeiler Freiwilligen Feuerwehr ist es zu verdanken, daß das Wohnhaus, eine Scheune, sämtliches Vieh und alle Pferde mit Ausnahme einer Stute gerettet wurden. Es wird Brandstiftung vermutet. — Das zweite Schadenfeuer brach in dem Gehöft des Mühlenbesizers Ortel in Rudolfsammer bei Zinten aus. Das ganze Wohnhaus brannte vollständig nieder. Da das Mobiliar unversichert war, erwächst dem Besitzer großer Schaden. — Der landwirtschaftliche Verein kleinerer Besitzer zu Heiligenbeil wird am 12. Dezember im hiesigen Casino einen Ball geben. — Vom hiesigen Stadtwachmeister Bledke ist der von der Staatsanwaltschaft in Königsberg stückweise seit 7 Jahren verfolgte Schreiber F. Komrowski verhaftet worden.

Königsberg, 30. Nov. Ein gräßliches Unglück ereignete sich der „R. S. Z.“ zufolge gestern vormittag 9 Uhr im Hause Pflaumerstraße 23. Der 13 Jahre alte Sohn einer dort wohnhaften Müller-gesellenwitwe sollte vom Boden des Hauses stolzen holen. Das Glas das Lichtschätes war hoch mit Schnee bedeckt und der Bodenraum daher dunkler als gewöhnlich. Der Knabe stieg, um sich Licht zu verschaffen, auf das Dach und begann mit der Abräumung des Schnees von dem Glasdach. Hierbei brach er durch und stürzte den vier Stod tiefen Luftschacht hinunter. Ein hinzugerufener Arzt konstatierte Bruch der Wirbelsäule und des Rückgrats. Der Tod des Knaben trat schon nach einer halben Stunde ein.

lokale Nachrichten.

Ubing, 1. Dezember 1896.

Wuthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 2. Dezember: Volkig, etwas wärmer, frischer Wind. Strichweise Niederschläge.

Gewerbeverein. Der Vorsitzende, Herr Direktor Dr. Nagel, eröffnet die Sitzung und theilt zunächst den von dem Kaufmännischen Verein abgestotteten Dank für die vom Verein überandte Gratulation zum 50-jährigen Bestehen mit. Sodann macht der Herr Vorsitzende bekannt, daß Herr Baurath Seimbrecht

für nächsten Montag einen Vortrag über den Ausbau der Marienburg zugelegt hat, zu welchem auch den Damen der Zutritt gestattet ist. Demnach erfolgte die Verlesung des Protokolls vom 23. November, welches durchweg genehmigt wurde. Hierauf erhielt der Herr Vorsitzende dem Herrn Ingenieur Kraiser das Wort, welcher die Entwicklungsgeschichte der Dampfmaschine in einem längeren Vortrage unter Zeichnung von Skizzen darlegte und ungefähr folgende Punkte anführte: Die Geschichte der Dampfmaschine lasse sich von der Naturgeschichte nicht trennen, beide sind miteinander sehr verknüpft. Die Entwicklungsgeschichte der Maschine habe bereits 200 Jahre vor Christi Geburt ihren Anfang genommen, sie hat aber viele Jahrhunderte einen vollständigen Stillstand erlitten und erst im Jahre 1650 erfindet Archimedes eine sogenannte Dampfkanne, nachdem er die Ueberzeugung gewonnen, daß Wasserdampf zur Bewegung von Gegenständen zu verwenden sei. Der französische Architekt Solomon de Cass erfindet später einen Kochkesselapparat und mit Hilfe des Marquis Worcester wurde ein doppelter Kochkesselapparat hergestellt, auch wurde erst im Jahre 1650 die Entdeckung von der Schwere der Luft gemacht. Erst im Jahre 1688 erfindet der französische Gelehrte Papin die Dampfmaschine und erbaute ein Schiff mit Dampfkraft, welches er auf der Weser benutzte. Hierauf erfindet der Engländer Savery eine atmosphärische Maschine, welche Papin im Jahre 1705 verbesserte, worauf derselbe auch ein Patent erhielt. Der Engländer Potter hat nun noch das mechanische Deffnen des Condensations- und Dampfkanals erfinden. Sodann ist vom Jahre 1705—1770 die Dampfmaschine ununterbrochen geblieben. Erst hierauf hat der englische Gelehrte Watt eine Verbesserung vorgenommen. Der Herr Redner schließt mit den Worten, daß er an einem der nächsten Vereinsabende seinen Vortrag weiter fortsetzen werde. Hierauf wurde dem Herrn Redner von dem Herrn Vorsitzenden Dank ausgesprochen. Es gelangten noch verschiedene Novitäten zur Ansicht, als eine Schere, zu 19 verschiedenen Zwecken zu verwenden, ein Schraubenschlüssel, eine Baumsehre, ein Lineal, eine Bürste zum Trocknen der Haare, ein Hofenschoner und ein Cigarrenschoner.

Das Concert des Kirchenchors zu Heiligen Drei Königen, welches gestern Abend in der gleichnamigen Kirche stattfand, war leider nur mäßig besucht, was wir mit Rücksicht auf die trefflichen Leistungen des Chores bedauern. Die Wahl des Montages sowie die vorgerückte Abendstunde, welche erstere infolge des vorgefertigten festgesetzten Familien-Abends des evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins, letztere durch Berufspflichten tagüber behinderten Vereinsmitglieder bedingt worden war, mag den Besuch ungenügend beeinflusst haben. Zur Aufführung gelangte „Die Auferweckung des Lazarus“ von Dr. C. Böwe, dessen 100. Geburtstag gestern gefeiert wurde. Man nennt Böwe — nicht mit Unrecht — einen „Meister der Ballade“. Im zweiten und dritten Decennium dieses Jahrhunderts war der berühmte Balladencomponist ein vielgelungener, beneideter-vollstimmlicher Mann. Dann trat, gegen Mitte des Jahrhunderts, zum Theil minderwertige Vieder-Componisten an seine Stelle, und bis nahe in unsere Zeit hinein war Böwe von Abt, Kaden, Porzig u. A. ziemlich verdrängt. Nur die Musiker mußten, was der Verdächtig werth war. Höchstler erlebte Carl Böwe — vielleicht durch seinen 1869 erfolgten Tod — eine starke Nachblüthe. Eugen Gura vor Allen, dann Paul Busch, v. Wilde, C. Degele u. A. gruben die herrlichen Gesänge Böwe's aus, der nun zum populärsten Componisten der deutschen Varytonisten wurde. Auch Sängerinnen, wie Amalie Soodin, Allan Sanderson, die bei ihrem letzten Concert in Ubing eine Böwe'sche Composition vortrug, Willy Lehmann u. s. führen mit Vorliebe des toden Sängers herrliche Vieder in ihren Concertprogrammen. Und so ist Böwe jetzt, hundert Jahre nach seiner Geburt, volkstümlicher denn je zuvor. — Mit 24 Jahren wurde Böwe im Jahre 1820 Kantor und Musikdirektor in Stettin. 46 Jahre lang hat er dieselben Posten innegehabt und der Stadt Stettin in Ehren gedient. Dann wurde er vom Schläge getroffen und siedelte nach Piel über, wo er im Jahre 1869 zu den Vätern abgerufen wurde. Eine seiner letzten Aeußerungen lautete: „Die Welt wird immer schöner.“ Neben seinen großartigen Balladen, wie „Die Uhr“, „Erlkönig“, „Seltsam der Bogler“, u. v. a., hat Böwe etwa 14 Oratorien geschaffen, von denen „Die Festzeiten“, „Stebenskläner“, „Die eberne Schlange“, „Die Befreiung Jerusalems“ und namentlich „Die Auferweckung des Lazarus“ vielfach und beifällig aufgeführt worden sind. Das Werk ist für gemischten Chor, Soli für Sopran, Alt, Tenor und Varyton und Orgelbegleitung geschrieben. Ein kraftvoller, markiger Chorja leitete das Werk ein, dessen Text der biblischen Geschichte entlehnt ist. Der erste Theil enthält Recitative für Alt, einen Männerchor, ein Duett zwischen Sopran und Tenor und mehrere Varytonsolis. Im zweiten Theil sind der a capella-Chorja: „Jesus Christus, wahrer Sohn Gottes u.“ und die Arie für Sopran von fesselnder Klangschönheit. Zu vollendetem Wirkung erhebt sich die Composition im dritten Theil in „Dankgebet Jesu“. Würdig und erhabend beschließt ein Chorja „Hymne“ das Werk. — Die Ausführung desselben durch den Kirchenchor zu Hl. Drei-Königen machte diesem und seinem verdienten Dirigenten Herrn Cantor K o r e l l alle Ehre; sie bewies eifriges und eingehendes Einstudiren. Die verschiedenen Soli waren mit ersten Kräften hiesiger Kunstkreise besetzt. Die Sopranpartie vertrat Frau M. W., deren klangerreiches, künstlerisch geschultes Organ auch gestern wiederum zu vortheilhaftester Geltung gelangte. Gleich vortheilhaft wirkte Frau E. in der Alt-Partie. Die Tenor- und Varytonpartien wurden von Herrn K. bzw. Herrn T. G. in gewohnter erfolgreicher Weise durchgeführt, namentlich hatte letzterer eine sehr bedeutende Aufgabe zu erfüllen, deren tabellose Durchführung dem beifälligen Sänger alle Ehre macht. Besonders lobend erwähnen wir das Orgelspiel des Herrn Organisten Peterz, der Proben vollendetester Technik ablegte und mit seiner gegebenen Leistung wesentlich zum Gelingen der Ausführung beitrug. — Die Anwesenden waren von dem Gebotenen hochbefriedigt. Wir freuen uns über das erste Streben des Kirchenchors zu Hl. Drei-Königen und wünschen demselben und seinem verdienten Dirigenten im Interesse unseres heimischen Kunstlebens weitere Erfolge.

Die musikalische Schüleraufführung im Stadt-Realgymnasium findet nicht am Sonntag, sondern schon am nächsten Sonnabend statt. Die Verlegung ist deshalb erfolgt, weil am Sonntag Nachmittag in der Hl. Leichnamkirche ein Kirchenconcert stattfindet.

Stadt-Theater. In der morgen, Mittwoch, im Stadt-Theater stattfindenden zweiten Vorstellung im Neuter-Cyclus, geht August Junfermann sein Gastspiel als „Onkel Bräsig“ fort, mit welcher Rolle er ge-

legentlich seines vorjährigsten Gastspiels sich eines ungeheuren Erfolges bei Presse und Publikum zu erfreuen hatte! Es findet nur diese einmalige Aufführung von „Onkel Bräsig“ statt.

Die Strecke Dirschau—Danzig wurde gestern Nachmittag durch die Entgleisung eines Güterwagens gesperrt. Als der Güterzug von Danzig gegen 3 Uhr auf Bahnhof Kleschou Wagen einrangirte, kam hierbei ein Wagen zur Entgleisung und wurde dadurch beide Geleise gesperrt. Der um 6 Uhr 3 Min. Nachmittags von Danzig hier fällige Personenzug konnte die Stelle nicht passieren und wurde ein Vorzug von Dirschau abgelassen, welcher hier erst kurz vor 7 Uhr eintraf. Der Hauptzug wurde weitergeführt, nachdem die Aufräumungsarbeiten beendet waren, und traf hier erst 8 1/2 Uhr ein. Der Anschluß an die Nebenstrecken wurde nicht erreicht und mußten die Uebergangskreuzungen bis heute früh auf Anschluß warten, was für manche Händler, die heute frühzeitig in Br. Holland zu Markt sein wollten, unangenehm war. Der Personenzug, welcher 9 Uhr 4 Min. eintreffen soll, kam ebenfalls mit dreiviertelstündiger Verspätung hier an.

Erwischter Andreiker. In einer in der Wasserstraße belegenen Herberge wurde gestern Abend ein auswärtiger Schlossergeselle verhaftet, der seit geraumer Zeit vom Amtsgericht in Dirschau stückweise verfolgt wird und aus dem Gerichtsgefängnis in Br. Stargard entpflungen sein soll. Der Verhaftete heißt Johann Beyerle.

Zu hiesigen städtischen Krankenstift war ultimo October ein Bestand von 31 Kranken, der Zugang im November betrug 46 Kranke, der Abgang 41, von denen 36 genesen entlassen und 5 gestorben sind. Es bleibt somit ultimo November ein Bestand von 36 Kranken (28 männl., 8 weibl.)

Das Eis auf dem Frischen Hoff scheint den Schiffen in diesem Jahre mehr als sonst durch sein verhältnismäßig schnelles Erscheinen gefährlich zu werden. So mußten vor einigen Tagen zwei von Danzig nach Königsberg fahrende Dampfer „Einigkeit“ und „Agilla“ von Kahlberg aus ablenken und hier ihre Ladung löschen und überwinteren. Der nach ihnen von Danzig aus am gleichen Tage ausgefahrene Königsberger Turbdampfer „Anna“ blieb auf dem Frischen Hoff im Eise einige Tage sitzen und ist, als er von einem Schlepper nach Königsberg gebracht werden wollte, bald darauf infolge der von den Eisküchlen erhaltenen Beschädigungen mit seiner vollen Ladung Zuder untergesunken. Die Mannschaften des Schiffes konnten gerettet werden. Wie nun heute aus Pillau gemeldet wird, hat unser Turbdampfer „Ceres“, der von Stettin aus betrachtet war und über das Hoff wollte, infolge der antreibenden Eisküchlen umkehren müssen. Angeblich müssen nun die Waaren desselben in Pillau auf die Eisenbahn verladen und so hierher befordert werden.

Von der Rogat. Die Eisbede der Rogat hat sich bei Wollsdorf und Neuhorsterbusch ausgebreitet und kann an den Ueberfahrstellen bereits von Fußgängern überschritten werden. Für den Fuhrwerksverkehr werden die Rinnen für den Fährbetrieb bezüher und Einlage offen gehalten, bis das Eis eine gehörige Festigkeit erlangt hat. Infolge des stürmischen Nordwindes in den letzten Tagen war das Wasser in den Ausmündungen und dem unteren Laufe bedeutend angesetzt, so daß an den Seiten sich tiefes Aufwasser befand. Jedoch hat sich dasselbe schon wieder verlaufen.

Von der Weichsel. Das Rogatels ist bei niedrigem Wasserstande nun auch bei Marienburg zu einer festen Eisbede zusammengeschoben. Auf der ungeliebten Weichsel treibt das Eis jetzt so dicht, daß bei Marienwerder auch der Project am Tage völlig hat eingestellt werden müssen, da der Strom nicht zu passieren ist. Auf der Danziger Weichsel haben die Dampferfahrten oberhalb Einlage ebenfalls eingestellt werden müssen. Die Habermann'schen Dampfer fahren jetzt nur noch bis Bohnack bzw. nach dem Einlager Schleusengebiet.

Gedenket der hungernden Vögel!

Telegraphische und telephonische Nachrichten, Bureau in Berlin.

Berlin, 1. Dez. Der Abgeordnete Langerhans brachte heute im Abgeordnetenhaus einen Antrag auf Aufhebung der Visitations- und Consistorialordnung vom Jahre 1873 ein.

Berlin, 1. Dez. In der heutigen Prozeßverhandlung gegen die Mörder des Justizrath Lewy, Werner und Groffe, wurden die Angeklagten dem Antrage des Staatsanwalts gemäß zu der höchsten zulässigen Strafe, zu je 15 Jahren Gefängnis verurtheilt. Die Vertheidiger der Angeklagten hoben hervor, daß sie zu Gunsten der Angeklagten nichts vorzubringen hätten. Die Verurtheilten erklärten sich mit der Strafe einverstanden.

Berlin, 1. Dez. Eine Versammlung der Berliner Gewerkschafts-Delegierten beschloß gestern nach einem Vortrag des Reichstagsabgeordneten Mollenbuhre sich mit den ausländischen Hamburger Hafenarbeitern für solidarisch zu erklären und Geldsammlungen für die Streckenden einzuleiten und den Zugang nach Hamburg fern zu halten.

Berlin, 1. Dez. Der vortragende Rath im Finanz-Ministerium, Schroeder, ist gestorben.

Berlin, 1. Dez. Der „Norddeutschen“ zufolge hat nach einem Telegramm aus Dorës-Salaam vom 29. November die vom Compagnieführer Johannes anlässlich der kürzlichen Ermordung zweier deutscher Missionare unternommene Strafexpedition einen vollen Erfolg gehabt. Die am Ueberfall beteiligten Bandschästen Borut und Grosarusha wurden geschnitten und unterworfen.

Hamburg, 1. Dez. In einer hier gestern Abend stattgehabten Volksversammlung, die von etwa 300 Personen besucht war, kam auch der von dem Vorsitzenden des Abereit-Vereins an den Reichstagsabgeordneten von Elm gerichtete Vorschlag zur Bildung eines Schiedsgerichts zur Verathung. Abgeordneter von Elm erwartet von einem Schiedsgericht keine Beendigung der Streit-Streitigkeiten, da von 8 Mitgliedern sich immer 6 zu einigen hätten, um zu einem Beschluß zu gelangen und forderte die Arbeiter auf,

solange der Kampf dauert, hinter den Ausständigen zu stehen. Außerdem fand eine Versammlung von 150 staatlich geprüften Fließmaschinen statt, in welcher mitgetheilt wurde, daß fast sämtliche Arbeiter der Forderungen der Maschinen unbeanwortet gelassen und nur 2 Firmen dieselben genehmigt hätten. Nach erregter Debatte wurde mit 101 Stimmen der Antrag, heute früh in den Ausstand zu treten, angenommen. Am Ausstand nicht betheiligte sind die Maschinen der Hasen Dampfschiffs-Aktien-Gesellschaft. Die Föhren bleiben also im Betrieb.

Mühlhausen i. El., 1. Dez. Einer Meldung des „Cypres“ zufolge ist die Seidenwarenfabrik von Spinner & Co. in vergangener Nacht niedergebrannt. Paris, 1. Dez. Der sozialistische Deputirte Geraud Richard beabsichtigt über die Vorfälle in Carmaug und über die Protektion, welche die Regierung den Fabrikanten Messengier zum Schaden der Arbeiter in der Glasfabrik angedeihen lasse, zu interpelliren.

Drest, 1. Dez. Bei zahlreichen Arsenalarbeitern wurden Hausdurchsuchungen vorgenommen. Die Leute sind verächtlich, Materialien entwendet und an Fahrradfabriken verkauft zu haben.

London, 1. Dez. Tom Man, der Vorsitzende des Central-Raths des internationalen Verbandes der Schiffs-, Dock- und Flussarbeiter forderte zu einer allgemeinen Geldsammlung zu Gunsten der Ausständigen in Hamburg auf und weist auf den niedrigen Lohnsatz in ausländischen Häfen hin, welcher die Bemühungen, den Stand der englischen Arbeiter und Matrosen zu verbessern, erschwert.

London, 1. Dezember. Einer „Times“-Meldung aus Odeffa zufolge wird die neue Dampfschifflinie, welche Japan mit den Häfen des Schwarzen Meeres verbinden soll, im nächsten Frühjahr mit 16 Dampfern eröffnet werden.

London, 1. Dezember. Unter den anlässlich der gestrigen Jahresversammlung der Royal-Society mit Medaillen bedachten Personen befindet sich auch Professor Roentgen-Würzburg.

London, 1. Dez. Die „Morgenblätter“ beschäftigen nicht die Nachricht von der bevorstehenden Freilassung Jameson's.

Bredford, 1. Dez. Ein großes Feuer hat in in vergangener Nacht einen Häuserblock, in welchem sich 40 Firmenniederlassungen befanden, zerstört. Der Schaden wird auf 200 000 Pfund = 4 Millionen Mk. geschätzt.

Brüssel, 1. Dez. Infolge der gestrigen Sitzung des Gemeinderathes, in welcher die Mitglieder beschloffen, den Mindestlohn für die gemeinen Arbeiter auf 3 Francs pro Tag festzusetzen, haben der Bürgermeister, sowie die beiden Schöffen ihr Amt niedergelegt.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 1. Dezember, 2 Uhr 3) Min. Nachm	
Börse: Fest.	Cours vom 30.11. 1.12.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103.00 103.90
3 1/2 pCt. „	103.40 103.40
3 pCt. „	98.20 98.20
3 pCt. Preussische Consols	103.90 103.90
3 1/2 pCt. „	103.90 103.70
3 pCt. „	98.10 98.20
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	99.90 99.90
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	99.80 99.90
Oesterreichische Goldrente	104.10 104.10
4 pCt. Ungarische Goldrente	103.60 103.60
Oesterreichische Banknoten	169.90 169.90
Russische Banknoten	217.00 217.50
4 pCt. Rumänien von 1890	86.70 86.80
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	66.70 66.70
4 pCt. Italienische Goldrente	81.00 91.10
Disconto-Commodit	2.05 2.60
Mariens-Blattl. Stamm-Priorität n.	122.75 123.00
Produkten-Börse.	
Cours vom	30.11. 1.12.
Weizen Dezember	179.00 180.00
Roggen Dezember	137.00 131.00
Tendenz: besser.	
Petroleum loco	21.50 21.00
Rüböl Dezember	58.30 58.20
Mai	57.60 57.70
Spiritus Dezember	42.40 43.30

Kirchliche Anzeigen.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Mittwoch, den 2. Dezbr. 1896, Abends 5 Uhr:
Abendgottesdienst.
Herr Pfarrer Weber.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Donnerstag, den 3. Dezember cr., Abends 5 Uhr:
Abendgottesdienst.
Herr Pfarrer Rabn.
Heil. Leichnam-Kirche.
Mittwoch, den 2. Dezember cr., 5 Uhr Abends:
Abendgottesdienst.
Herr Superint. Schieferbeder.
St. Paulus-Kirche.
Donnerstag, den 3. Dezember cr., Abends 5 Uhr:
Abendgottesdienst.
Herr Prediger Böttcher.

Elbinger Standesamt.

Vom 1. Dezember 1896.
Geburten: Wagenführer Friedrich Herrmann T. — Fabrikarbeiter Hermann Thiel T. — Wagenführer Wilhelm Franke T.
Aufgebote: Schiffer Gust. Günther mit Ernestine Hoffmann.
Esterbefälle: Arbeiter Carl Hennig 49 J.
Zur deutschen Krone.
Gute Biere.
Delicate Rinderfleck.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute Nachmittag 3 1/2 Uhr entschlief sanft nach langen, schweren Leiden unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter,

Frau Rosalie Steckel,

geb. Madsack.

Gr. Lauth und Elbing, den 29. November 1896.

Arnold Steckel-Gr. Lauth,
Anna Braun, geb. Steckel,
Anna Steckel, geb. von Roy,
Gustav Braun, Landgerichtsrath
und die **Grosskinder**.

Die Beerdigung findet **Freitag, den 4. Dezember, Nachmittags 2 Uhr**, in Elbing von der Kapelle des Marienkirchhofes aus statt.

Städtisches Realgymnasium. Sonabend, den 5. Dezember cr., Nachm. 6 Uhr, in der Aula: Musikalische Schüleraufführung.

- 1) Ouvertüre zu „Titus“ von Mozart, für Streichinstrumente und Klavier.
 - 2) „Die Glocke“ von Romberg, unter Leitung des Herrn Cantor Laudien.
- Billets à 75 Pf.** in der Buchhandlung von C. Meissner und in der Conditorei von R. Selekmann.
Schülerbillets à 50 Pf. an der Kasse.

Der Ertrag ist zur Ausschmückung der Aula bestimmt.

Direktor Dr. Nagel.

Reliance Humanitas. Donnerstag, den 3. Dezember cr.: Militär-Concert mit folgendem

TANZ.

Anfang 7 1/2 Uhr Abends.
Tischkarten sind bis zum 2. Dezbr. einschliesslich zum Preise von 1,25 Mk bei unsrem Defonomen, Herrn Schmidt, zu haben, während dieselben am 3. Dez. 1,50 Mk kosten.

Das Comitee.

Liberaler Verein. Mittwoch, den 2. Dezember cr., Abends 8 1/2 Uhr. Der Vorstand.

Liederhain.

Kathol. Arbeiterverein. Das Vereinsmitglied **Andreas Behlau**, Holzstraße 5a, wird vom Diaconissenhause aus **Mittwoch, den 2. d. M., Nachmittags 3 Uhr**, beerdigt.

Zentral-Krankenkasse der Maurer u. Gipsler „Grundstein zur Einigkeit“. Versammlung: 2. Dez., Abds. 7 Uhr, im „Bergschlösschen“. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist erforderlich. **H. Hartmann**, Kassirer.



Den Mitgliedern der Sterbekasse des **Elbinger Fischereivereins** und des **Fischereivereins Terranova** wird Nachstehendes zur Kenntniss gebracht: Der neugewählte Vorstand besteht aus folgenden Herren:

- 1) **Gottfried Schmidt**, Vorsitzender, Fischervorberg 7,
- 2) **August Schmidt**, Stellvertreter, Inn. Vorberg 8,
- 3) **Carl Gross**, Schriftführer, Schottlandstr. 5,
- 4) **Albert Stricker**, Stellvertreter, Stadthofstraße 8,
- 5) **Ephraim Deckner II**, Vertrauensmann, Fischervorberg 20/21,
- 6) **Gottfr. Kuck**, Vertrauensmann, Fischervorberg 7,
- 7) **Gottlieb Fiedler**, Vertrauensmann, Streckfuß,
- 8) **Carl Lemke**, Vertrauensmann, Alt Terranova,
- 9) **Gottfr. Marienfeld**, Vertrauensmann, Neu Terranova.

Die Anmeldungen in der Sterbekasse haben bei oben genannten Herren zu erfolgen. Dagegen der Sterbekassen-Beitrag, sowie Eintrittsgelder sind an den Vorsitzenden (Kassirer) oder an die Ortskassirer des Landkreises zu zahlen. Elbing, den 1. Dezember 1896.

Der Vorsitzende.
G. Schmidt.

Bekanntmachung.

Freitag, den 4. Dezember 1896, sollen aus dem Schutzbezirke **Bentzenstein** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:

- 9 Eichen Deichseln,
- 4 Stück Birken Nutzholz,
- 8 Stück Kiefern Nutzholz,
- 19 Stück doppelte u. einf. Dachlatten,
- 4,5 R.-Mtr. Eichen Pfahlholz (Knüppelholz),
- 21,5 R.-Mtr. Klobenholz,
- 19 R.-Mtr. Knüppelholz,
- 248 R.-Mtr. Reisig III.

Versammlung der Käufer **Vorm. 10 Uhr** im Gasthause des Herrn **Thiel, Waldschlösschen**.
Elbing, den 24. November 1896.

Der Magistrat.

Illustrirte
Deine Anzeigen u. Preis-Courante
Willh. Riemann
Berlins SW. **RIEMANN** Fabrik
Ritterstr. 41

Ein gut erhaltener **Gehpelz** ist billig zu verkaufen
Hôtel Rauch.

Öffentliche Versteigerung! Donnerstag, den 3. Dezember, Vorm. 10 Uhr,

werde ich hierfelbst auf dem Hofe **Mühlenstr. 13** mit Genehmigung des Herrn Pressler im Wege der Zwangsversteigerung

1 gr. **Maischbottig**, 12 gr. **Essigbottige mit Spähnen** u. 2 gr. **Standfässer**

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Elbing, den 1. Dezember 1896.

Scheessel,
Gerichtsvollzieher.

E. Hilsnitz,

Zahntechnisches Atelier.
Sämmtl. Ausführungen unter Garantie.
Künstliche Zähne von 2,00 Mk.

Plomben in:
Guttapercha v. 1 Mk. Cement v. 1,50 Mk.
Kupfer- v. 1,50 Mk., Silber- v. 2 Mk.,
Gold-Amalgam v. 3 Mk. Gold v. 6 Mk.

Wickel- und Cigarrenmacherinnen, Cigarrenfortirerinnen, sowie Knaben und Mädchen, unter günstigen Bedingungen als Lehrlinge, und Tabak-Entripper

bei erhöhten Löhnen
Loeser & Wolff.

verlangen



Für Tischler!

Leime in großer Auswahl,
Schellack Ia, blond u. orange,
Sandpapier, **Feuersteinpapier**,
Flintsteinpapier in großen u. kleinen Bogen,
Bimstein, leichte u. große Stücke,
Wiener Bimstein,
Catechu in Blöcken u. in Tafeln,
Mahagonibraun,
Kali, **Politurspiritus**,
Leinöl, bester Qualität,
Hamb. Mattine, **Antic-u. Nutzbaum-**
beize von Paul Horn,
Nachpolitur von Dr. Saueremann
billigt.

J. Staesz jun.,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Delfarben.**

Prima Kunstohlen, trockenes Brennholz, in Kloben, wie auch zerkleinert, Maschinenpreßtorf, in vorzüglicher Qualität, empfiehlt zu billigsten Preisen **Ed. Rielau**, Neuegutstr. 29.

Stadttheater Danzig.
Mittwoch, den 2. Dezember: **Die Journalisten**. Lustspiel.
Donnerstag, den 3. Dezember: **Die Jüdin**. Oper.

Stadt-Theater

Mittwoch, den 2. Dezember:
Zweiter Abend im Fritz Reuter-Cyclus.
**Gastspiel des Kgl. Hof-Schauspielers
August Junke'mann.**
Einmalige Aufführung:

Onkel Bräsig.

Lebensbild in 5 Akten (6 Bildern) nach
Fritz Reuters „Ut mine Stromtid“.

Donnerstag, den 3. Dezember:
Gastspiel **August Junkermann.**
1. Abtheilung:
Vorträge mit lebenden Bildern
aus Fritz Reuters Ränschen u. Niemeß,
der Text gesprochen und die lebenden
Bilder arrangirt von A. Junkermann.

1. Bild: **Wat wull de Kirl?**
2. Bild: **Wat sit de Kauhstall ver-**
tellt.
3. Bild: **Umfihr.**
4. Bild: **De blinde Schusterjung.**

2. Abtheilung:
Ganne Rüte's Abschied.
Dyulle in 1 Act von Fritz Reuter.

3. Abtheilung:
Möller Voss.
Genrebild in 1 Akt aus Fritz Reuters
Erzählung „Ut de Franzosentid“.

4. Abtheilung:
Jochen Pöjel, wat büßt Du vor'n Esel
Schwank in 1 Akt nach dem gleichnamigen Gedicht von Fritz Reuter.

Weihnachts-Nummern der Altpreuss. Ztg.

Um vielfach laut gewordenen Wünschen entgegen zu kommen, haben wir uns entschlossen, auch in diesem Jahre wieder und zwar am **6., 13., 20. und 23. December besondere Weihnachts-Nummern** herauszugeben, die in einer vermehrten Auflage von

3000 Exemplaren

gratis in der Stadt und auf dem Lande zur Vertheilung kommen werden. Der ausserordentliche Erfolg, den unsere vorjährigen Weihnachts-Nummern gefunden haben, lässt uns hoffen, dass die Betheiligung Seitens der Herren Inserenten auch in diesem Jahre wieder eine rege sein wird, zumal den Ankündigungen durch die Gratis-Ausgabe die **weiteste Verbreitung** gesichert ist.

Wir nehmen schon jetzt Aufträge für diese Extra-Ausgaben entgegen und weisen ausdrücklich darauf hin, dass die **Belegung eines bestimmten Raumes für alle 4 Nummern eine erhebliche Preisermässigung** zur Folge hat. Die Inseraten-

Annahme für die einzelnen Nummern wird am Abend vor dem Erscheinungstage geschlossen.

Expedition und Verlag der „Altpreussischen Zeitung“.

Meine große, vielseitige Weihnachts-Ausstellung

ist eröffnet.

Zum Besuch derselben ladet ergebenst ein

Max Kusch,
Heiligegeiststraße 19.

Mein diesjähriger großer Weihnachts-Anverkauf

bietet wirklich Gelegenheit zu **fabelhaft billigen Preisen** einzukaufen und empfehle in **größter Auswahl**:

- Wirtschaftsschürzen von 50 $\frac{1}{2}$ an.
- Schwarze Damen- und Kinder-Schürzen.
- Weisse Wirtschaftsschürzen.
- Tändelschürzen — Kinderschürzen.
- Damen-Tricohandschuhe mit warmem Futter von 30 $\frac{1}{2}$ an.
- Kinderhandschuhe von 15 $\frac{1}{2}$ an.
- Strümpfe und Socken von 30 $\frac{1}{2}$ an.
- Damen- und Kindermützen von 50 $\frac{1}{2}$ an.
- Wollene Unterröcke und Anstandsrocke.
- Tricot-Unterleider für Damen, Herren und Kinder.
- Wollene Kinder-Unterröcke u. Kinder-Jäckchen.
- Gestrickte Herren- u. Kinder-Unterjacken.
- Damen-Wollwesten u. Zuavenjäckchen.
- Wollene Taillentücher — Chenille-Shawls.
- Kopf-Shawls von 45 $\frac{1}{2}$ an.
- Golfer-Blousen und Tricot-Taillen.
- Warme Damenbeinkleider von 70 $\frac{1}{2}$ an.
- Chenille-Häubchen.
- Chenille-, seidene und wollene Kopftücher.
- Seidene, wollene und halbseidene Halstücher von 20 $\frac{1}{2}$ an.
- Seidene Shawls.
- Glacée-Handschuhe.
- Feder-Boa.
- Spitzenkragen, Rüschen, Spatel-Figaro-Jäckchen.
- Moderne Herren-Cravatten, Shlipse, Manschetten, Kragen, Chemisettes und Serviteurs.
- Hosenträger.
- Taschentücher — Glacéehandschuhe.
- Regenschirme mit eleganten Griffen von 1,25 $\frac{1}{2}$ an.
- Corsettes, äußerst billig.
- Weisse und bunte Damenkragen und -Manschetten.
- Serviteurs.
- Ball-Shawls, Ballfächer, Ballhandschuhe.
- Frühjahrs- und Gesellschaftsfächer.
- Portemonnaies — Cigarrentaschen.
- Handschuhkasten — Handarbeits-Necessaires.
- Porzellan-Nippes.
- Broches — Haarpfeile.
- Stulpenknöpfe — Chemisett-Garnituren.
- Kopfbürsten.

Spielsachen, Baumschmuck, um damit zu räumen, verkaufe zu und unter dem Kostenpreise.
Schwarze Glacéehandschuhe, kleine Nummer, für 75 $\frac{1}{2}$ das Paar.
Partie **Shlipse** und **Schürzen** bedeutend unter Preis u. v. a. mehr.

Anna Damm,

Alter Markt 15.

Flanelle — Frisaden — Boy's

in größter Auswahl und ganz vorzüglicher Qualität zu billigsten Preisen empfiehlt

Hugo Alex. Mrozek.

Handschuhe

und
Winter-Unterleider

für
Damen, Herren und Kinder
in anerkannt bewährten Qualitäten
empfiehlt sehr billig
Alexander Müller.

Hasen Hasen

empfang
die Delikatesz- und Wein-Handlung
William Vollmeister.

Jamaica-Rum,
feinster Verschnitt,
empfiehlt
Paul Freimuth,
Kurze Hinterstrasse 7.

Magen-Morsellen

täglich frisch bereitet
empfiehlt
Adler-Apothek,
Brückstraße 19.

Einen russ. Schlitten

zweiflüchtig, verkauft
Kuhn,
Unterferbwalde.

Meine Weihnachts-Ausstellung

ist eröffnet

und empfehle

Ueberraschende Neuheiten

in größter Auswahl.

Alexander Müller,

St. Georgebrüderhaus.
Haltestelle der electrischen Strassenbahn.

Hugo Alex. Mrozek, Elbing,

Friedrich Wilhelmsplatz 5.

Tuchhandlung — Herrenconfection.

Alleiniges grösseres Special-Geschäft am Platze.

Grösste Auswahl erster Neuheiten.

Billigste Preise.

Außer dem von mir übernommenen

Pohl & Koblenz'schen Concurswaarenlager

dessen Verkauf in meinen Geschäftsräumlichkeiten stattfindet, befinden sich als **ganz besonders billig** nachstehende Artikel:

Ein großes Sortiment
einzelner seidener Roben,
glatt und gemustert, in schwarz und allen
Tag- und Lichtfarben,
ca. 12—14 Meter, von 1,50 an.

In größter Auswahl
einzelne wollene Roben
von vorzüglichster Qualität und gewählt
seinem Geschmack, nur wirkliche Neuheiten,
6 und 7 Meter, von 95 Pf. an.

Gediegene Haus- und
Morgenrockstoffe,
sowie
**einzelne Roben zurückgesetzter
Akleiderstoffe**,
die sich infolge besonderer Preiswürdigkeit zu
Festgeschenken vorzüglich eignen,
5, 6 und 7 Meter, schon für 2,25.

**Herrliche Ball- und Gesell-
schaftsrobenstoffe**
in den feinsten Licht- und Mustereffekten,
ebenso
hellfarb. Mouffelin u. Waschstoffe
in vielfacher Auswahl,
die Robe schon für 3 M. 75 Pf.

Ca. 250 Dkd. Sorauer Hand- u. Tischtücher,

desgleichen

1 Partie reinleiner, schon gesäumter Taschentücher,
Duzend von 1,90 M. an.

Reinwollene Steppdecken in vorzügl. Qualität, mit Normalfutter,
für 3 M. 95 Pf.

Tricotagen, seid. Herren- und Damentücher, Oberhemden,
Lederwaaren, Schirme, Reisedecken, Plaids,
Pelzmuffs u. Baretts, Handschuhe, Strümpfe,
Wäsche für Herren, Damen und Kinder,

Bett- und Schlafdecken

und vieles andere mehr auffallend billig.

D. Loewenthal's Kaufhaus.

Zum Lehrerbefolgungsgesetz.

Der Vorstand des Landesvereins preussischer Volksschullehrer hat den Mitgliedern der beiden Häuser des Landtages aus Anlaß des Lehrerbefolgungsgesetzes eine Denkschrift überreicht, der wir Folgendes entnehmen:

Die Schulstatistik vom Jahre 1891 deckte Schäden auf und brachte Gehaltsverhältnisse der Lehrer zur allgemeineren Kenntniß, welche den Lehrern, die ja daran zu tragen hatten, wohl bekannt waren, aber in weiteren Kreisen bis dahin kaum für möglich gehalten wurden.

Der Durchschnitt der damaligen Gehälter betrug in Stadt und Land zusammen 1203 Mk.

Dieser Durchschnitt wird aber zu einem großen Theile noch nicht einmal vollständig im Schulantheil verdient: bei 15 430, also einem Viertel aller Stellen, muß das Einkommen aus den städtischen Kassen und bei 30 684, also nahezu der Hälfte aller Stellen, die Bemitteltheilnahme der Schulräthe helfen, um diese Gehaltssummen zu erreichen.

Das sind Bezüge, die zu einem Theile denen eines ländlichen Arbeiters, zu einem anderen Theile denen eines Industriearbeiters gleichkommen und nur zu einem kleinen Theile darüber hinausgehen, Bezüge, welche nach genauer Berechnung die Lehrerfamilien nöthigen, im Durchschnitt für die Person mit jährlich 272 Mk., also täglich mit 75 Pfg. auszukommen.

Da bedarf es keines Nachweises, daß in den meisten Lehrerfamilien, besonders in den vielen, welche noch unter diesem Durchschnitt bleiben, Sorge und Noth tägliche Gäste sind.

Die Begründung des Gesetzentwurfs betreffend das Dienstverhältnis der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen und die Ausführungen des Herrn Ministers Dr. Bosse in der Sitzung des Hohen Hauses der Abgeordneten vom 10. Januar 1893, die in dem Gesetze gipfeln, daß es unter solchen Verhältnissen unmöglich sei, das Volksschulwesen ferner auf der gegenwärtigen Höhe zu erhalten, sind noch in aller Gedächtniß, daß nach diesem Hinweise ein weiteres Eingehen darauf sich wohl erübrigt.

Der eben erwähnte Gesetzentwurf stellt für die billigen Gegenden ein mit der definitiven Anstellung zu gewährendes Grundgehalt von 900 Mk. (für provisorisch Angestellte 20 pCt. weniger) und ein Höchstgehalt von 1620 Mk., erreichbar nach 30 Dienstjahren, in Aussicht.

Tausende von Lehrern erblickten denn auch selbst in diesen so ungemein niedrigen Beträgen eine bescheidene Verbesserung ihres Einkommens und eine Sicherung für allmähliches Aufsteigen. Dies veranlaßte die preussische Lehrerschaft — auch den Theil, dem dieser Entwurf keine Verbesserung brachte, obgleich auch er eine solche herbeiführen mußte, indem er, wie es Staatsbürgern in Zeiten der Noth wohl ansteht, den ungenügend geschätzten Verhältnissen der Staatskasse Rechnung trug — mit dem Wunsche nach bescheidenen Verbesserungen um Annahme des Entwurfs zu bitten, damit wenigstens eine gesetzliche Grundlage geschaffen und der bittersten Noth in tausenden darben der Lehrerfamilien gesteuert werde.

Diese Bescheidenheit hat uns von hoher Stelle Anerkennung und Lob eingetragen.

Jetzt legt dem Hohen Landtage wieder ein Entwurf eines Lehrerbefolgungsgesetzes vor, und wieder bringt er dieselben Gehaltsätze. Es würde das in Lehrerkreisen schwerlich befremden, wenn die Verhältnisse, unter denen der vorige Gesetzentwurf seine Gestalt gewann, dieselben geblieben wären, wenn das damals drohende Defizit wirklich eingetreten wäre. Das

ist aber nicht der Fall. Es hat sich herausgestellt, daß die Staatskasse sich nicht in einer Nothlage befindet, daß an die Stelle des Fehlbetrages ein Ueberschuß von vielen Millionen getreten ist, von denen ein Bruchtheil genügt, um wirklich auskömmliche Lehrergehälter zu schaffen; es hat sich ferner herausgestellt, daß genügend Mittel vorhanden sind, um den mittleren Staatsbeamten, hinter deren Gehaltsbezügen die Lehrer schon jetzt bis zu mehr als 50 Prozent zurückbleiben, eine nennenswerthe Gehaltsausbesserung zu verschaffen.

Unter solchen völlig veränderten Umständen muß die Lehrerschaft einem neuen Befolgungsgesetzentwurf auch ganz andere Erwartungen entgegenbringen, denn Passivüberschüsse können nicht eine gleiche Wirkung hervorrufen wie Fehlbeträge; bei Ueberschüssen in der Staatskasse kann ihr ein Nothgesetz unmöglich genügen; denn wann würden dann die Staatsfinanzen einmal so glänzend sein, daß aus dem Nothgesetze ein wirkliches Versorgungsgesetz würde? Den Volksschullehrern ist die Wiederholung des Nothgesetzes um so schmerzlicher, als ihnen durch die gleichzeitige beachtete Erhöhung der bereits jetzt schon ungenügenden Beamtenbesoldungen ein Vergleich aufgedrängt wird, der ihnen zeigt, wie niedrig sie gewertet werden.

Man wolle doch nur einen vergleichenden Blick auf die Gehälter der mittleren Staatsbeamten werfen.

Es beziehen:	
Sekretäre bei verschied. Behörden	1800—3600 Mk.
Gerichtsschreiber und Sekretäre bei den Amts- und Landgerichten	1500—3300 "
Haupt- und Haupt-Steuer-Amts-Assistenten	1500—2700 "
Güter-Expediten u. Werkmeister	1800—2600 "
Hafenmeister	1500—2500 "
Sekretäre bei der Gestüßverwaltung	1650—2400 "
Eisenbahn-Stationen-Aufseher	1500—2200 "
Maschinen- und Dampfermeister	1800—2160 "
Bahnmeister	1500—2100 "
Postamts-Assistenten	1600—2000 "
Telegraphen-Assistenten	1200—2000 "
Gerichts-Assistenten	1500—1800 "
Schleusenmeister	1400—1800 "
Steueramts-Assistenten	1200—1800 "

Diese Gehälter beziehen die Beamten auch in den billigen Orten. Hier würde also der Lehrer nicht den letzten mittleren Beamten, auch nicht den ersten Unterbeamten, sondern mit seinen 900 bis 1620 Mk. nach 30 Dienstjahren erst den geringeren besoldeten Unterbeamten gleichstellen.

Jetzt aber sollen die Gehälter der mittleren Staatsbeamten erhöht werden, doch jedenfalls, weil man ihre bisherigen Gehaltsbezüge unter Berücksichtigung ihrer Stellung als nicht ausreichend erachtet. Wenn aber die bisherigen Beamtengehälter nicht ausreichend sind, wie können es, selbst unter Berücksichtigung etwas höherer Beträge in theureren Gegenden, die sein, welche jetzt für die Volksschullehrer vorgeschlagen werden? Dann werden bei einem Lehrer und einem Sekretär der Verwaltungsbehörden Anfangsgehälter von 900 und 2100 bzw. 2400 Mk. und Endgehälter von 1620 und 2400 Mk. einander gegenüber stehen; dann treten die Lehrer, deren Höchstgehalt vielfach noch nicht einmal gleichkommt dem Anfangsgehalt eines Kanzlisten, noch weiter zurück. Während das ihnen zugeordnete Einkommen in den vorgeschlagenen Mindestsätzen zu dem der mittleren Beamten bei den Provinzial-Behörden nach Anfang und Ende sich gegenwärtig wie 9 : 21 und 16 : 36 verhält, wird es später vielleicht in einem Verhältnisse wie 9 : 24 und 16 : 42 stehen. An Orten mit einer Lehrerbefolgung, welche über diese Mindestsätze hinausgeht,

wird das Verhältniß ja ein weniger ungleiches, aber wohl nirgends ein befriedigendes sein.

Nun wird ja oft eingewendet, daß der Lehrer schon sehr früh ins Amt komme, schon mit 20 Jahren. Jetzt trifft das nur zum Theile zu, später, wenn erst alle Lehrer ein volles Jahr Heeresdienst leisten müssen, werden sie eine amtliche Stellung erst mit 21 bis 22 Jahren erreichen. Uebrigens hat ein großer Theil derjenigen, welche später in den Verwaltungsdiensten als Militäranwärter eintreten, in der Zeit, die dem Lehrer Kosten zu seiner Ausbildung auferlegt, bereits verdient und die Vollsupernumerare erhalten in denselben Altersjahren schon Zuwendungen, welche das vorgeschlagene Mindestgehalt der Lehrer weit übertreffen. Nach den bestehenden Bestimmungen können z. B. im Eisenbahndienste Civilsupernumerare gewährt werden und bei Dienstleistungen an anderen Orten erhalten sie genügende Zagegelber. Wehlich ist's im Postdienst. Ihre Schulzeit und ihr Civil-Supernumerariat dürfte keine höheren Ausgaben verursachen, als die Ausbildung des Lehrers. Zudem macht man ja in den einzelnen Beamten-Kategorien in dieser Hinsicht keinen Unterschied nach der Vorbildung, sondern giebt denen, deren Vorbildung vom 14. Lebensjahre an gar nichts mehr gekostet hat, sowie denen, welchen durch den Besuch einer höheren Lehranstalt und die mehrjährige unentgeltliche Arbeit Kosten erwachsen sind, anstandslos dasselbe Gehalt. Ja, es kommt nicht selten vor, daß der Besuch einer Unversität durch die vorhandenen Stipendien geringere Ausgaben verlangt, als die Vorbereitung zum Lehrberuf, und doch vernimmt man nie, daß die billigere Ausbildung zur Begründung eines niedrigen Gehaltes herangezogen werde.

Wir erkennen die Wichtigkeit dieser Beamtenkategorie voll und ganz an, halten aber das Amt eines Volksschullehrers für nicht minder wichtig.

Der weitaus größte Theil unseres Volkes, ungefähr 95 Prozent, erhält seine Schulbildung in der Volksschule. Hier sollen den Kindern nicht nur für das Leben nöthigen Kenntnisse und Fertigkeiten übermittelt werden, hier sollen sie auch erzogen werden zu Gottesfurcht und Tugend, hier soll ihnen eingepflanzt werden treue Liebe zu König und Vaterland, hier soll ausgegottet werden, was etwa verkehrte Erziehung des Hauses oder anderer Erziehungsfactoren gefehlt hat; hier sollen sie ausgerüstet werden zum Widerstande gegen die Versuchungen, welche von außen und innen an sie herantreten u. c.

Es sind das so hohe sittliche Aufgaben, daß keiner der vorgenannten Beamten — wir sagen das, ohne ihrer Thätigkeit und der Bedeutung die gebührende Anerkennung zu versagen — einen Anspruch erheben kann auf Gleichwertigkeit seines Amtes mit dem eines Volksschullehrers, es sei denn, daß man die Heranbildung des künftigen Geschlechtes nicht als das höchste sittliche Ziel erachtet.

Nun pflegt man, um die Höhe des Aufwandes abzulehnen, den ein auskömmliches Gehalt der preussischen Volksschullehrer erfordern würde, auf die große Zahl der Beteiligenden hinzuweisen. Die Zahl der übrigen Beamten ist nicht minder groß und viele andere Bedürfnisse, die an Werth der Volksbildung nicht immer geringeren dürften, erfordern größere Opfer, und man bringt sie.

Endlich weist man stets darauf hin, daß die Lehrer keine Staatsbeamten sind, die Gemeinden seien die Träger der Schulkosten, und ihnen könne man z. B. nicht noch mehr aufbürden. Diese Anschauungen stehen aber im Widerspruch mit dem „Allgemeinen Landrecht“, welches in Theil II, Titel 12 § 8 bestimmt: „Schulen und Unversitäten sind Veranstellungen des Staates“ und mit der preussischen

Verfassung, welche in Artikel 23 erklärt: „Die öffentlichen Lehrer haben die Rechte und Pflichten der Staatsdiener.“ in Artikel 25: „Die Mittel zur Errichtung, Unterhaltung und Erweiterung der öffentlichen Volksschulen werden von den Gemeinden und im Falle des nachgewiesenen Unvermögens ergänzungsweise vom Staate aufgebracht“, und im Anschluß daran verordnet: „Der Staat gewährleistet demnach den Volksschullehrern ein festes, den Verhältnissen angemessenes Einkommen“. Nach diesem Grundgesetze ist die Leistungsunfähigkeit der Gemeinden durchaus kein Grund für die Hinausschiebung einer genügenden Besoldung der Volksschullehrer, zumal der Staat selbst Leistungsfähigen, den Gutsbezirken, die Volksschullosen abgenommen und auf seine eigenen Schultern gelegt hat.

Nach allen diesen Erwägungen dürfte der Wunsch der Lehrer, durch den Staat denjenigen seiner Beamten, mit denen sie sich nach Bildung, Arbeitsleistung und Bedeutung für das Volkswohl wohl vergleichen dürfen, gleichwertig zu werden, volle Berechtigung haben. Die, wenn auch nur als Mindestbeträge vorgeschlagenen Gehaltsätze weisen die Empfänger aber an eine Stelle, welche sie tief kränken muß.

Obgleich nun also kein Grund vorliegt, den Lehrern eine solche völlige finanzielle Gleichstellung, welche sie auch als das Ziel ihres Strebens betrachten, vorzuenthalten, so bescheiden sie sich doch mit ihren Wünschen und suchen zunächst die Erfüllung der auf dem ersten preussischen Lehrertage, der aus Anlaß des Göttinger Gesetzentwurfs am 20. Dezember 1890 in Magdeburg stattfand, gefaßten Beschlüsse zu erreichen, welchen der Vorwurf, daß sie über das hinausgingen, was der Lehrer zu einer entsprechenden Lebensführung gebraucht, nicht gemacht werden kann und auch bisher, soviel zu unserer Kenntniß gekommen ist, nicht gemacht worden ist.

Die Beschlüsse lauten in der Hauptsache:

Das Grundgehalt möge 1200 Mk. und das Mindestgehalt für einwöchentlich angestellte Lehrer wenigstens 75 Prozent desselben betragen mit der Maßgabe, daß dasselbe von der Schulaufsichtsbehörde den Ortsverhältnissen entsprechend in Anlehnung an die für die Servistassen der unmittelbaren Staatsbeamten geltenden Bestimmungen erhöht werden muß.

Die Lehrer der einklassigen Schulen mögen den ersten Lehrern der zwei- und dreiklassigen Schulen gleichgestellt werden.

So Stellen bereits ein größeres festes Einkommen als das Grundgehalt haben, möge deren Einkommen durch das Gesetz nicht verändert werden.

Der Kirchendienst möge besonders honoriert werden, d. h. bei vereinigt Schul- und Kirchendienst möge auch für die Lehrerstelle das ortsbübliche Grundgehalt festgesetzt und das Einkommen aus dem Kirchendienst besonders in Ansatz gebracht werden.

Die Alterszulagen mögen spätestens mit dem 5. Dienstjahre beginnen und in Zwischenräumen von längstens 5 Jahren erfolgen.

Durch Alterszulagen möge das Grundgehalt in 25 Dienstjahren mindestens verdoppelt werden.

Den Lehrern möge ein rechtlicher Anspruch auf die Gewährung der Alterszulagen eingeräumt und eine Verlagerung derselben nur unter der Voraussetzung unbefriedigender Dienstleistung auf Grund eines Disziplinarverfahrens für zulässig erklärt werden.

Die Zahl der heizbaren Stuben möge auf drei erhöht werden.

Der Ertrag des Diensttrages möge noch dem einfachen Grundsteuer-Metertage angerechnet werden.

Alle Naturalien und Naturalienbezüge, wo dieselben bisher noch stattfinden, mögen abgelöst werden.

Verdrängt.

Novelle von A. Schmidt.

Nachdruck verboten.

II.

Ein halbes Jahr war vergangen, seit Clotilde in ihres Bruders Haus gezogen. Der Frühling war inzwischen ins Land gekommen, im Garten am Hause grünte und blühte es und von den Fenstern Clotildens war ein lustiges Netz grüner Ranken ausgespannt. Hier an diesem Fenster saß Else mit Vorliebe, wenn Besuch erwartet wurde, denn die Mutter hatte ihr gesagt, ihr blondes Köpfchen hebe sich von dem grünen Blätterwerk ganz besonders schön ab.

Zu anderen Zeiten hielt sie sich in dem Zimmer nicht viel auf; da saß sie lieber im Erker, der nach der Straße ging, oder auf dem Balkon des Hauses und beobachtete mit innigem Wohlgefallen die bewundernden Blicke, welche Vorübergehende so oft zu dem schönen Mädchen emporfannten. Sie war jetzt fünfzehn Jahre alt und die Herrenwelt begann bereits sich für sie zu interessieren.

Frau Warning und ihre Tochter waren noch immer in GröÙe gekleidet, aber die dichten Schleier waren durchsichtiger geworden und Else trug dann und wann ein kleines Schmuckstück aus Zet oder oxydirtem Silber, das die einfache Vornehmheit ihrer Kleidung nur noch mehr hervorhob. Sie trug stets einen gewissen melancholischen Zug zur Schau, der ihrem hübschen Gesichtchen so gut stand, der aber sofort verschwand, sobald Clara oder Lili zu ihr traten.

Was die Mutter ihr an jenem ersten Abend versprochen, das hatte sie durchgeführt. Die beiden Töchter Neumanns waren an wohlthätigem Benehmen Else ähnlich geworden, ihre Bewegungen waren ruhig und grazios, die laute Lustigkeit, welche Else damals so sehr verletzete, war ganz aus dem Hause verbannt, aus den Kindern waren wohlgezogene Fräulein geworden. Sie bewachten sorgsam jede ihrer Mienen und Bewegungen, mochte darüber auch manches wärmere Gefühl verloren gehen. Es war doch für Dritte viel hübscher anzusehen, wenn sie in sanfter Zurückhaltung der Mutter Hand küßten, statt ihr in stürmischer Leidenschaft an den Hals zu

fliegen und Mund und Stirne mit Küßchen zu bedecken, wie sie das sonst so oft gethan.

Freilich wollte es Frau Sophien dünken, als ob zu Gunsten ihrer Schwägerin eine gewisse Entfremdung zwischen ihr und ihren Kindern sich bemerkbar mache, als ob diese kühler und liebevoller der Mutter gegenüberstanden, seit sie der Tante mehr und mehr zugehen waren; aber das war wohl nur die Folge der neuen Erziehungsmethode. Auch daß sie ihre ganze freie Zeit in Clotildens und Elses Gesellschaft zubrachten, war nur natürlich. Sophie hatte ja so viel im Hause zu thun, daß sie es für eine Wohlthat erachtete, wenn sich Frau Warning ganz der Erziehung ihrer Töchter widmete.

Aber Clotilde hielt es auch für angemessen, ganz leise und allmählich eine andere Hausordnung einzuführen. Das solide bürgerliche Element wurde immer mehr zu Gunsten eines feineren Tones verdrängt.

Man hatte anfangs zur Ehre der Gäste feinere Tischmäße gewählt, besseres Service aufgestellt und nun blieb beides selbstverständlich in Gebrauch. An den Dienstboten, die schon jahrelang im Hause dienten, fand Clotilde manches auszusetzen, sie stellte deren Fehler in Gegenwart ihres Bruders und ihrer Schwägerin in so großes Licht, daß diese sich endlich mit schwerem Herzen entschlossen, die lange Erprobten durch neue zu ersetzen. Clotilde hatte die Gefälligkeit, diese mit den Pflichten ihres Dienstes bekannt zu machen; jedes bekam seine Arbeit zugetheilt, und da den älteren Dienstleuten ihre Arbeit nicht so strenge abgegrenzt war, wie den neuen, so stellte es sich bald heraus, daß deren eigentlich zu tunen waren und daß man außer Köchin und Stubenmädchen einer Jungfer dringend bedurfte. Der alte Rutscher, den man seiner Verlässigkeit und Geschicklichkeit wegen beibehielt, war auch nur im Stall zu gebrauchen, doch war in einem Hause, wie das des Kommerzienrathes, ein Livredienner am Platze, und so wurde bald ein solcher angekauft.

Klara und Lili belustigte es sehr, wenn Jean in seinem langen, goldbordierten Rocke so majestätisch hinter ihnen herschritt, wenn sie aus Theater oder Gesellschaft kamen, oder wenn er mit tiefgelegener Hute am Rutschenschlage stand, wenn sie ausfahren, und sie kamen sich jetzt um vieles besser vor, als früher. Else dagegen meinte so über die Achsel hin, das sei man in einem guten Hause doch gewöhnt;

sie wüßte es von Kindheit auf nicht anders. Und Klara und Lili schämten sich ordentlich, daß es bisher bei ihnen nicht so gewesen.

Ganz wie von selbst ergab es sich, daß sie in allen ihrem Thun und Handeln nur mehr die Tante zu Rathe zogen, diese bei Allem um Erlaubniß baten und ihr alle Hoheitsrechte im Haus und Familie einräumten. Hatte sie etwas zugestanden, so war es beschlossene Sache, man fragte Mama nur „des Anstandes halber“ so nebenhin um ihre Meinung und gewöhnlich erst dann, wenn nichts mehr an der Sache zu ändern war. Die Dienstboten wandten sich auch in allen Fragen zuerst an Frau v. Warning, sie verlangten von ihr die nöthigen Weisungen, ja sie bielten es nicht einmal für nöthig, solche, die ihnen durch Sophie zukamen, näher zu beachten. Clotilde Warning galt nun ein für allemal für die Frau des Hauses, ihre Befehle wurden respektirt, ihr suchte man in jeglichem zu Gefallen zu sein, Sophie ward nur so nebenbei geduldet, man achtete ihrer kaum mehr.

Diese Umwandlung war ganz langsam, aber stetig geschienen, Niemand wußte anzugeben, von wann an oder auf welche Weise diese oder jene Sitte in Gebrauch kam, sie war plötzlich eingeführt und alle vermeinten schließlich, es wäre immer so gewesen. Der Kommerzienrath wußte es kaum, daß sich irgend etwas im Hause geändert. Er war nur bei Tische im Kreise seiner Familie und selbst da schien sein Geist oft abwesend zu sein; er lebte eben im Geschäft. Er schien es nicht einmal zu bemerken, daß sein Haushalt jetzt um das Doppelte mehr Geld verschlang, als in früherer Zeit, und wenn er es bemerkte, so fand er es nur natürlich; waren doch zwei Köpfe mehr hinzugekommen. Daß diese beiden Köpfe für sich allein eine größere Summe verbrauchten, als seine ganze übrige Familie zusammen, das freilich wußte er nicht.

Sophie hatte während der ersten Zeit in ihrer bescheidenen Weise versucht, das Fest in der Hand zu behalten, aber sie mußte gar bald einsehen, daß diese Hand zu schwach dazu sei. Die Schwägerin hatte eine so überlegene Art, ihre Taktik, den Willen durchzusetzen, war eine so feine und bestimmte, so wohlberechnet in jeder Weise, daß es immer ausfiel, als handle sie in allem nur den Wünschen Sophiens entsprechend. Es geschah, wie schon erwähnt, nichts im Hause, ohne daß Sophiens

Meinung eingeholt wurde. Aber das geschah in einer Weise, daß Sophie für unendlich beschränkt und lächerlich gegolten hätte, wenn es ihr etwa eingefallen wäre, zu widersprechen. Sie ward förmlich gezwungen, auch gegen ihre Ansicht alles gut zu heißen, was Clotilde beschloß. Da sie fand, daß Mann und Kinder mit der neuen Einrichtung nicht nur zufrieden, sondern sich dabei viel wohler zu fühlen schienen, als sonst, so ließ sie es willig geschehen. Dieses Wohl allein lag ihr ja nur am Herzen, sie kannte kein anderes Ziel, als für sie zu leben, sie glücklich zu machen.

Dieses Ziel, für ihr Kind zu leben, verfolgte auch Clotilde, aber in ganz anderer Weise. Sophie bethätigte dieses Bestreben durch Fleiß, Sparsamkeit und Selbstaufopferung. Sie legte jeden überflüssigen Kreuzer in die Sparbüchse ihrer Kinder, legte einen Vorrathsschrank für dieselben an, den sie mit den Erzeugnissen ihres eigenen Fleißes füllte, ihre Hände waren beständig in reger Thätigkeit vom Morgen bis zum Abend, sie opferte manche Stunde des Vergnügens, ja manche Stunde des Schlafes dem Wohle ihrer Kinder.

Clotilde hatte noch keine Veranlassung, das letztere Opfer für ihre Tochter zu bringen, denn Else war noch nicht ballfähig. Dafür sorgte sie schon jetzt ebenfalls für eine reiche Aussteuer. Die feinsten Stoffe wurden gemäht, Spitzen und Stickerien erhöhten deren Kostbarkeit. Eine Prinzessin sollte sich solcher Leib- und Tischmäße nicht zu schämen haben. Aber weder Frau Clotilde noch Schön-Glücken bemühten sich weiter darum, als daß sie höchstens mit kunstfertiger Hand das Monogramm einstickten. Die Anfertigung überließen sie anderen Händen.

So kam die Ferienzeit heran. Die Vorbereitungen für den alljährlichen Landaufenthalt wurden getroffen, jedoch Clotilde betheiligte sich nicht daran. Sie bot sich mit größter Liebenswürdigkeit an, während Sophiens Abwesenheit den Haushalt ganz zu übernehmen, und so reiste Frau Neumann mit den drei jungen Mädchen allein, im Herzen ihrer Schwägerin wirklich dankbar, daß sie für den Kommerzienrath so zärtlich sorgen wolle. Konnte sie selbst nun doch die wenigen Wochen der Erholung so recht auskosten, ohne sich um das, was zu Hause vorging, sorgen zu müssen. Es war denn

Zum Streik der Hafnarbeiter.

Hamburg, 30. Nov. Der Zugang auswärtiger Arbeiter mehrte sich mit jedem Tage; die Direktion der Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft hat ihren großen Dampfer „Aria“, welcher gestern von Baltimore auf der Elbe ankam und wegen des Nordwindes angelassen wurde, zur Entladung nach Nordenham zu gehen, bereits heute Mittag nach hier zurückberufen, weil inzwischen der Zugang von fremden Arbeitern ein so großer gewesen ist, daß die Hamburg-Amerika-Linie die Entladung des Schiffes hier wohl eher vornehmen lassen kann. — Die Maschinen der Hafen- und Schleppdampfer haben heute Mittag 1 Uhr einen wesentlichen erhöhten Lohntarif in die Comptoire verhandelt und hinzugefügt, die Arbeitgeber möchten sich bis heute Nachmittag 4 Uhr entschließen, sollte der Tarif am Dienstag, den 1. Dezember, nicht bewilligt sein, würde die Arbeit eingestellt werden. Hierzu bemerkt der „Hamburgische Correspondent“: Die Frist von drei Stunden, der Umfang der Forderungen und der Ton des Schriftstückes werden zur Folge haben, daß eine Antwort überhaupt nicht erteilt wird.

In einer von etwa 3000 auswärtigen Gewerführern besuchten Versammlung wurde mitgeteilt, daß die Staatsquartarbeiter den Beschluß gefaßt hätten, sofort die Arbeit einzustellen, sobald die Anforderung an sie gestellt werde, Schiffe der Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft zu beladen. Heute Abend findet eine Versammlung von oberelbischen Schiffen statt, um der Frage näher zu treten, ob sie sich am Streik beteiligen wollen. Diejenigen Streikenden, welche im Besitz eines Zweirades sind, werden aufgefordert, sich dem Comité zur Verfügung zu stellen, da die z. B. disponiblen 16 radfahrenden Courtiere eine Verstärkung bedürfen.

Ein Schleppdampfer ist vom Streik-Comité gechartert worden zum Zwecke besserer Agitation und Verbreitung von Flugblättern im Hafen. Ein Wädemeister hat dem Unterstreichungscomité 100 Karten für je ein Brod zur Verteilung an 6 bedürftige Streikende gegeben. Von den streikenden Gewerführern ist die Resolution gefaßt worden, im Falle eines eintretenden Schneeeisbores keine Arbeit zur Fortschaffung des Schnees anzunehmen. Der Dampfer „Ellen Nimmers“, welcher heute Abend hier zu erwarten ist, bringt eine größere Anzahl Arbeiter aus England mit. Der Dampfer „Minerva“ hat heute Mittag 150 Arbeiter aus Dänemark mitgebracht, welche bis auf Weiteres noch an Bord dieses Schiffes bleiben. Heute sah man in den Straßen verschiedene Trupps fremder Arbeiter, meistens Polen, welche hier zugereist sind, um Arbeit zu suchen, alle erlaubten sich nach dem Wege zum Hafen. Für das Kohलगeschäft von A. W. Edmann sind 30 Arbeiter per Dampfer von Brunsbüttel hier eingetroffen, sie werden durch Polizei nach den Arbeitsstätten geleitet. Da die alten Arbeiter, welche, wie bereits berichtet, theilweise schon viele Jahre dort gearbeitet haben, nicht zum bestimmten Termin zur Arbeit zurückkehrten, sind dieselben endgiltig entlassen worden.

Der Vorsitzende des Vereins Hamburger Quartierleute von 1886 hat der Lohncommission der Spelcherarbeiter mitgeteilt, daß der Verein nicht in der Lage ist, den Lohn anzunehmen, auch die jetzigen Lohnverhältnisse es nicht gestatten, mit der Lohncommission in Unterhandlung zu treten. Die Segelmacher in Hamburg-Altona haben zu dem Streik der Hafnarbeiter und Seeleute ebenfalls Stellung genommen. Sonnabend Abend fand zu diesem Zwecke eine Versammlung statt, worin ebenfalls beschlossen wurde, daß

die Segelmacher sich verpflichten sollen, keine Matrosenarbeiten zu verrichten und keine Segel um- und abzuschlagen, sowie sich nicht als Segelmacher oder Matrosen auf Schiffen anmestern zu lassen, bis die Arbeitseinstellungen der Seeleute ihr Ende erreicht haben. Die Versammlung erklärte sich mit den auswärtigen Hafnarbeitern und Seeleuten solidarisch und verspricht denselben mit allen gesetzlich erlaubten moralischen und materiellen Mitteln zum Siege zu verhelfen. Im Bureau der vereinigten Stauer ist die Frage nach Beschäftigung sehr groß, je mehr Leute am Platze die Arbeit niederlegen, desto mehr kommen vom Binnenlande nach hier angereist. Viele der auswärtigen Schauerleute haben bereits die Arbeit wieder aufgenommen, manche Auswärtige scheuen sich, da sie beim Beginn des Lohnstreikes die Thätigkeit einstellen, jetzt bei ihrem Stauer vorstellig zu werden. Die Frauen der Betreffenden haben sich darauf in das Bureau der vereinigten Stauer begeben, worauf die Männer wieder aufgenommen sind.

Hamburg, 30. Nov. Ein heute an den Vorständen des Rhetorikvereins, Vaelez und an den Reichstagsabgeordneten von Elm gerichtetes Schreiben lautet: „Im Dienste des öffentlichen Friedens unserer Stadt und zur Fernhaltung schwerer Unglücks erebieten sich die Unterzeichneten zu dem Versuche, die zu weitgehenden Arbeitseinstellungen gehörenden Lohn-differenzen auf dem Gebiete der Hafnarbeiter durch schiedsamliche Vermittelung beizulegen. Der Vorschlag geht auf Einsetzung eines Schiedsamtes, das außer den Unterzeichneten aus einer von den Arbeitgebern zu bezeichnenden Persönlichkeit und aus 4 von den Arbeitnehmern zu erwählenden Mitglieðern, demnach im Ganzen aus 8 Personen zu bestehen und seine endgiltigen Beschlüsse mit einer Mehrheit von mindestens 6 Stimmen zu fassen hätte. Die so eventuell zu Stande kommenden Beschlüsse müßten im Voraus als von allen Beteiligten verbindlich anerkannt sein. Die Unterzeichneten betonen ausdrücklich, daß sie diesen Vorschlag lediglich aus eigenem Antriebe und ohne über denselben mit der einen oder der anderen Partei in Fühlung getreten zu sein, der weiteren Entschleßung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer unterbreiten.“

Hamburg, 29. November. Senator Dr. Hademann, Präsident der Bürgerschaft, Sigmund Hinrichsen, Vorsitzender des Gewerbezugs, Dr. Noack.

Hamburg, 30. Nov. Heute Nachmittag kam es in Altona gelegentlich einer Versammlung von Frauen auswärtiger Arbeiter zu stürmischen Szenen. Viele Frauen, welche nicht mehr in den bereits überfüllten Saal gelangen konnten, verursachten Unruhe. Die Polizei, aus Hamburg und Altona, mußte mit blanker Waffe eingreifen.

Hamburg, 30. Nov. Der Zustand der hiesigen Hafnarbeiter und Gewerführer dauert unverändert fort. Am Hafen wird nur wenig gearbeitet, einige hiesige Fabrikanten hatten gestern mehrere ihrer Arbeiter zum Wägen in den Hafen geschickt. Auch nach Hamburg führen mehrere Fabrikanten, um daselbst wahrheitsgemäß für ihre Fabrikanten Vöcherarbeiten zu verrichten. Was zu erwarten war und was sich die Auswärtigen bei Proklamirung des Ausstandes vielleicht nicht genügend überlegt haben, ist jetzt eingetreten. Auf der hiesigen Koch'schen Delabril und auch auf der Thoen'schen Delabril soll es an Rohstoffen mangeln, so daß bereits gestern eine Anzahl von Arbeitern entlassen werden mußte.

Bremen, 30. Nov. Der Vorstand der Bremer Lagerhaus-Gesellschaft bestätigt der Abends erschienenen Lohncommission seine heute Mittag in öffentlicher Besprechung vor der gesammten beteiligten Arbeiterschaft abgegebene Erklärung: 1) Daß er bereit sei, die gesammten Oberarbeiter, Krabnführer, Vorarbeiter,

Gilfskrabnführer und ständigen Arbeiter in ihr früheres Vertragsverhältnis zurückzuführen zu lassen, sofern diese sich bis heute Abend 7 Uhr hierzu einfinden oder morgen früh pünktlich zum Dienst zur Stelle sind. 2) Daß er ferner bereit sei, diese Arbeiter nach Ablauf der Kündigungsfrist gemäß seinem Angebot vom 27. d. M. in ständiger Verhältnisse zu beschäftigen. — Mit Bezug auf die Oberarbeiter und Krabnführer soll die in der Vorlage der Lohncommission vom 26. d. M. enthaltene Forderung (2 Lohnklassen, die niedrigste mit 22,50 M. pro Woche) nach Ablauf der Kündigungsfrist maßgebend sein. 3) Daß er bereit ist, von morgen früh 7 Uhr ab die bisher im nichtständigen Verhältnisse gewesenen Arbeiter ohne Rücksicht darauf, ob sie im Ausstand gewesen sind oder nicht, nach Punkt 2b seines Angebotes vom 27. d. M. einzustellen, soweit die Anforderungen des Betriebes es zulassen. 4) Seine übrigen Erklärungen vom 27. d. M. hält der Vorstand aufrecht.

London, 30. Nov. Ueber 1000 Arbeiter der Schiffswerft Gray & Co. in West-Heartpool stellten heute die Arbeit ein, um die Entfernung der auf dieser Werft stationirten, ihnen mißliebigen Polizeiconstabler zu erzwingen. Die Arbeit auf dieser Werft ruht gänzlich.

Von Nah und Fern.

Berlin, 29. Nov. Nach einem kurzen Liebesrausche hat Freitag Morgen um 5 Uhr die 19jährige Christin Clara Schlicht aus der Simonstraße Nr. 7 Gift genommen. Das junge Mädchen war den Sommer über im Olympia-Theater beschäftigt, seit einiger Zeit aber ohne Stellung. Vor einigen Wochen hatte es, angeblich in einem Cafe, einen blutigen Gardelieutenant v. S. kennen gelernt, der erst vor kurzer Zeit aus dem Kadetten-corps als Offizier in sein Regiment gekommen ist. Fräulein Schlicht verliebte sich in den schmucken Jünger des Mars und besuchte ihn oft in der Kaserne. Zu der letzten Zeit aber war Herr v. S. sehr kühl. Vorgestern ging das Mädchen wieder zu ihm in die Kaserne, um sich über dieses veränderte Benehmen Aufschluß zu verschaffen. Nach 10 Uhr Abends kehrte es mit dem Verzeihungs-rufe in seine Wohnung zurück: „Nun ist es aus, nun ist es aus!“ und äußerte bald die Absicht, sich das Leben zu nehmen. Nachdem ihre Wirthin, Frau Gessow, sich zu Bette begeben hatte, erklärte Fräulein Schlicht auch einer Bekannten, die ebenfalls dort wohnt, daß sie sterben wolle, dann aber versprach sie wieder, daß sie es nicht thun werde. Dennoch hat sie Sublimat genommen. Die Freundin brachte das vor Schmerz rasend gewordenen Mädchen auf die Sanitätswache in der Alexandrinenstraße. Von hier schickte man sie mit einer Droschke nach der Charite. Die Schmerzkranke war ohne Mittel. Herr v. S. soll von seinem Vater angehalten worden sein, die Beziehungen zu der Choristin zu lösen. Heute ist die Unglückliche gestorben.

Rom, 30. Nov. Die französische Chansonette n-Jängerin Jza Ebene, die im hiesigen Olympia-Theater auftritt, wurde verhaftet. Sie ist der Mitschuld an einem Diebstahl von 50 000 Lire verdächtig, den ihr Geliebter Arcore Silvio, ein Beamter der Filiale der Bank von Neapel, in Genua verübt haben soll. Silvio ist spurlos verschwunden.

Kiel, 30. Nov. Der norwegische Dampfer „Arbutus“ aus Fledeford, mit Holzladung kommend, ist im Kaiser-Wilhelm-Kanal led geworden. Das Vorderdeck steht unter Wasser. Taucher des Kanal-amts, sowie der Kieler Bergungsdampfer „Dahlström“ sind zur Unfallstätte abgegangen.

Mannheim, 30. Nov. Beim Schlittschuhlaufen

ertranken gestern in Subwohshafen im Rhein drei junge Leute.

Oldenburg, 30. Nov. Im Großerzoglichen Schlosse brach heute Abend gegen 7 Uhr Feuer aus, und zwar im Mittelbau oberhalb der Gemächer des Erbgroßherzogs. Nach einstündigen Bemühungen wurde man des Feuers Herr; die Feuerwehr brauchte nur wenig in Thätigkeit zu treten.

Fin de siècle! Aus London wird berichtet: Alle großen Modefirmen haben mehrere Leute angestellt, die nichts anderes zu thun haben, als die Maschinen der auf dem Zweirad ankommenden Kundinnen zu überwachen. Während der Zeit von 11 bis 12 Uhr und von 3 bis 5 Uhr, in der die Londoner Damen die Modegeschäfte zu besuchen pflegen, folgt eine radfahrende Dame der andern.

Warschau, 30. Nov. Ein entsetzlicher Raubmord wurde hier verübt: Ein 19-jähriger Bankcomptorist Namens Adolf Feigeles stahl seinem Principal 14 000 Rubel und wurde dann von seinen Spießgesellen Kleinjuda und Szczybinski, jungen Leuten von 20 Jahren, welche sich den Raub allein aneignen wollten, ermordet. Die Leiche wurde in einen Koffer gelegt und nach Lodz expedirt, von wo sie nach Odessa gehen sollte. Auf telegraphische Ordre der Polizeibehörde in Warschau wurde die Leiche aber in Breslau abgeholt und nach Warschau zurückgebracht. Die verhafteten Mörder räumten die That ein.

Aus den Provinzen.

(1) **Stuhm, 29. Nov.** Der Stuhm-Peterswalder Landweg gehört bekanntlich bei nasser Witterung zu den unpassbarsten uneres Kreises. Im kommenden Frühjahr soll diesem Uebel abgeholfen werden. Die Pflasterung von Stuhm bis Barlewis wird vom Kreise bezahlet. Der Kreis giebt dazu 18 000 M. Die Steinpflasterung von Barlewis bis Peterswalde wird seitens der Provinzial-B Verwaltung ausgeführt werden. — Der Besitzer R. Abbau Stuhm, bemerkte, daß eine seiner besten hochtragenden Milchkuhe seit einigen Tagen nicht mehr fressen wollte. Als sich der Zustand nicht besserte, wurde die Kuh in den Schlachthaus geschlachtet. Bei der Zerlegung fand man in den Gedärmen eine abgebrochene Haarnadel. Jedenfalls ist dieselbe in's Futter gerathen. R. erhielt vom Fleischer 100 M., während das Vieh etwa 250 M. werth war. — Die Drischaffen Rehhof, Zieglerhuben und M. Schardau sind durch einen tollen Hund in großen Schrecken versetzt worden. Derselbe ist aus Schadowinkel, Kr. Marienwerder, entlaufen und hat in genannten Ortschaften viele Hunde gebissen. Auch auf dem Gute Stangenberg ist ein Hund getödtet worden, an dem der beamtete Thierarzt Tollwuth festgestellt hat. Ueber genannte und benachbarte Ortschaften ist deshalb auf 3 Monate die Hundeperrre verhängt worden. — Am Freitag erhielt der Knabe Alexander Brunow in Honigsfelde zu seinem Geburtstage ein Paar Schlittschuhe von seinen Eltern. Als er dieselben auf dem Honigsfelder See probiren wollte, brach er ein und ertrank, bevor Hilfe kam.

Von der russischen Grenze, 27. Nov. Eine furchtbare Explosion fand kürzlich in dem Städtchen Konst statt. Zwei Häuser sind vollständig zertrümmert worden. Fast alle Fenstergehäusen in der Stadt platzen. Unter den Trümmern fand man nur eine weibliche Person, die sich wahnsinnig stellt. Die Untersuchung hat bisher den Anfall nicht aufgeklärt. Daß es sich um ein nichtstilles Dynamitlager gehandelt hat, ist die allgemeine Ansicht. Ob Unvorsichtigkeit oder die Furcht vor Verrath die Explosion herbeiführte, wird schwer zu ermitteln sein.

auch eine recht fröhliche Zeit, welche sie mit ihren Kindern draußen in den Bergen verlebte.

Klara und Billi hatten bald alles angelernte Ceremoniell abgestreift und waren wieder ganz so fröhlich und herzlich, wie ehedem, und Else, welche sich hier nicht von Fremden beobachtet wußte, stimmte in die allgemeine Fröhlichkeit mit ein. Lautes Lachen und Singen löste nicht selten in Haus und Garten und Frau Clotilde würde sich höchlich entrisstet haben, wenn sie Schön-Elächen hätte zusehen können, wie es ihre Cousinen im flüchtigen Spiele zu haschen suchte und bei dem tollen Treiben eine der Tollsten war. Dann aber sahen die Mädchen auch wieder manche Stunde zusammen und nabelten fleißig darauf los und Else freute sich wie die Andern, wenn ihre Arbeit rasch gefördert ward im Wettstreit des Fleißes.

Frau Neumann war glücklich, wie lange nicht mehr. Die Stunden und Tage verflogen in raschem Laufe, und nur zu bald nahte der Herbst und mit ihm die Zeit der Heimkehr.

Keines ging gerne in die Stadt zurück, es müßte denn Else gewesen sein; aber auch diese versicherte, sie wäre gar nicht böse, wenn dieses Schlaraffenleben, wie sie es nannte, noch eine Weile dauern würde. Der Reisetag brach an, Wind und Regen im Gefolge, und so schieden alle leichteren Herzens von der lieb gewordenen Stätte.

Zu Hause angekommen, wartete Soppies eine seltsame Ueberraschung. Als sie in ihre Wohnung kam, taumelte sie förmlich zurück vor Verwunderung und hätte sie nicht am Arm ihres Gatten dieselbe betreten, sie hätte nimmermehr geglaubt, daß es die ihre sei. Von Grund aus war alles verändert, die ganze Wohnung neu möblirt worden. Der Empfangsraum frahlte in morgenländischer Pracht. Dichte, weiche, farbenreiche Teppiche bedeckten Boden und Wände, hingen vor Fenstern und Thüren, und noch kostbarere waren über die Tische gebreitet. Schwere silberne Leuchter, prächtige orientalische Vasen, feine Venezianer Gläser und dergleichen Kostbarkeiten mehr standen im Raum vertheilt und von der Decke funkelte ein großer Lustre aus geschliffenem Glas.

Das Speisezimmer mit seinen gefälten Wänden, dem massiven Eichentische, den hohen, mit Leder bezogenen Stühlen und dem reichen Zimmeschirr sah ebenfalls sehr vornehm aus. Die Tafel war mit einem mit farbiger Stickerei verzierten Tuche bedeckt und darauf stand ein ganz neues, dem Stile entsprechendes Speisegeschirr nebst den feinsten, mit zierlich eingeschliffenen Ornamenten geschmückten Gläsern.

Frau Clotildens Zimmer war natürlich bei dieser Umwandlung nicht leer ausgegangen. Die düstigen weißen Vorhänge waren solchen aus schwerem Sammt gewichen, wie sie zu den Möbeln paßten, prächtige Damast-Tapeten, durch schmale,

goldene Rahmen in Felder getheilt, bedeckten die Wände, mit Decken und Kissen aller Art ward auch hier ein großer Luxus getrieben. Die polsterten Consolen hatten vergoldeten Platz gemacht, der Kleider- und Wäscheschrank war natürlich ganz aus dem Raume verschwunden. Aber auch die Familienporträts waren daraus verwiesen worden, sie lächelten jetzt auf dem Hausgange die Vorübergehenden an.

Sophie hatte noch nie in ihrem Leben solche Pracht gesehen und nun war sie in ihrem eigenen Hause geschaffen worden und — mit ihrem Gelde.

Das war selbst für die geduldige Sophie zu viel. Sie war nichts weniger als entzückt über diese Metamorphose. Die meisten der jetzt in die Hinterzimmer oder in die Kumpellkammer verbannten Gegenstände hatten für sie liebe Erinnerungen, es war mit ihnen ein Stück Familiengeschichte aus ihrem Leben gewichen, dafür umgab sie fremde, und nach ihrem Gefühle kalte Pracht.

Als sie aber des Abends ihrem Manne gegenüber in ihrer schüchternen Weise äußerte, daß sie diesen Luxus doch für recht überflüssig erachte, da nahm er seine Schwester sofort in Schutz und sagte lachend:

„Laß sie gewähren! Sie glaubte, Dir damit eine unendlich freudige Ueberraschung zu bereiten, und Du würdest sie sehr verletzen, wenn Du einen Tadel aussprächst.“

Frau Neumann ergab sich mit einem Seufzer in das Unabänderliche; war es ja doch nicht mehr umgekehren zu machen. Aber sie nahm sich vor, durch verdoppelte Sparsamkeit den Ausfall einigermaßen zu decken.

Doch das sollte nicht so leicht geschehen, wie sie dachte. Frau Clotilde hatte die Zügel in der Hand und war nicht gewillt, sie wieder abzugeben. Sophie ward nun gar nicht mehr gefragt, ob es ihr so gefalle, man fand es nicht, wie früher, für nöthig. Das Hauswesen war ja jetzt im größten Stile eingerichtet und Frau Sophie wäre gewiß nicht fähig gewesen, es in dieser Art weiter zu führen. Das konnte nur Clotilde und sie behielt demnach das Regiment in Händen.

Das Trauerjahr war vergangen, die schwarzen Hüllen fielen und wurden durch die leichtesten Farben ersetzt, wenigstens in den Toiletten der jungen Mädchen, die nun bald das gesellschaftsfähige Alter erreichten. Clotilde freilich fand für sich nur schwere, dunkle Samt- und Seidenstoffe angemessen, die nicht kostbar genug sein konnten, während Sophie stets nur Wollschäen für ihre Kleidung wählte. Sie verzichtete ja im Voraus darauf, ihre Töchter in die Gesellschaft einzuführen. Das verstand in der That ihre Schwägerin viel besser.

Sie selbst zog sich immer mehr von allem Verkehr mit der Außenwelt zurück. Ihre angeborene Bescheidenheit verwandelte sich mehr und mehr in Schüchternheit, und nach und nach in Menschenscheu.

Sie fühlte sich am wohlsten allein. Da sah sie im Winter in ihrem Gemache fleißig über ihrer Arbeit; im Sommer dagegen war die von Reben dicht umspinnene Laube ihr Lieblingsaufenthalt. Ihren Garten sah sie nur bei Tische, die Töchter manchmal auch für eine Stunde im Garten; das war alles, was sie von ihrer Familie hatte.

Clotilde und Else waren von den gesellschaftlichen Pflichten so in Anspruch genommen, daß sie überhaupt für Sophie keine Zeit mehr übrig hatten.

In solcher Weise waren rasch ein paar Jahre vergangen. Die jungen Mädchen waren nun voll ins Leben getreten und man konnte Clotilden nicht nachsagen, daß sie ihre Nichten zu Gunsten ihrer eigenen Tochter vernachlässigt hätte. Im Gegentheil, sie war unerschlöpflich im Erfinnen von Vergnügungen aller Art. Theater Vorstellungen, Concerte, Bälle und Dinners, Schlittenfahrten im Winter und glänzende Gartenfeste im Sommer waren es, welche ihre Anwesenheit erforderten oder bei welchen sie selbst als liebenswürdige Wirthin die Honneurs machte.

Die sonst gewohnte Stille war längst aus dem Hause des Commerzienraths gewichen, Besuche gingen aus und ein und Sophie, welche ihre Abneigung gegen dieses Treiben nicht überwinden konnte, war theils freiwillig, theils gezwungen, ganz aus dem Gesellschaftszimmer verbannt und lebte in den nach dem Garten gehenden Räumen ein beinahe traumhaftes Leben.

Diese Räume, einst von Clotilde und ihrer Tochter bewohnt, waren nun abermals umgestaltet und zur Wohnung Soppies eingerichtet worden. Die Familienbilder hatten ihren alten, ehrenvollen Platz wieder erhalten und sie waren meistens die einzige Gesellschaft der sichtlich vergrämten Frau.

Hatte diese es auch nicht über sich gewinnen können, offen aufzutreten und sich ihr Recht als die Frau des Hauses nöthigenfalls mit Gewalt zu wahren, so fühlte sie doch diese sithliche Zurücksetzung in ihrem tiefsten Innern und es erfüllte sie mit um so größerer Bitterkeit, daß ihr selbst die eigenen Kinder im Laufe der Zeit ganz fremd geworden waren.

Klara hatte sich in ihrer Lebhaftigkeit schon von vornherein mehr zur Tante hingezogen gefühlt. Der feurigen, von Lebenslust übersprudelnden Brünnette gefiel dieses geräuschvolle Leben gar wohl. Sie war weniger kühl und berechnend in ihrem Wesen, als Else, dafür genos sie den Becher der Freude in vollen Zügen und legte sich keine Fesseln an. Sie war leidenschaftlich in ihrem Wesen schon als Kind gewesen. Jetzt, da sie erwachsen, fühlte sie nicht minder heiß. Ein gewisses Ungeheim war zurückgeblieben; wenn sie es auch vortrefflich zu zügeln verstand, so glimmte der Funke nur unter der Asche, jeden Augenblick zum Ausbruch bereit.

Hatte sie für ein Ding Partei ergriffen, so kämpfte sie für ihre Meinung mit allen Waffen, ja sie konnte in ihrer Abneigung sogar sehr ungerecht sein. Sie war unberechenbar in der Liebe, wie im Haß.

Dieser gefähliche Charakter hätte unter den sanften Händen der Mutter wohl in die richtigen Bahnen gelenkt werden können, durch die Erziehung, welche ihr die Tante gab, ward er es nicht. Im Gegentheil war ihre Neigung zu schrankenloser Willkür nur ins Maßlose vergrößert.

Frau von Warning hatte ein offenes Auge für ihre Umgebung und sie bemerkte mit Genugthuung den Einbruch, welchen die Erziehung ihrer Tochter überall hervorrief. Aber auch ihre Nichten waren nicht häßlich und als reiche Erbinnen Schön-Elächen immerhin gefählich. Deshalb war sie unablässig bemüht, in ihren Kreis nur solche junge Männer zu ziehen, von denen sie annehmen konnte, daß sie durch Vermögensverhältnisse oder Lebensstellung in der Lage waren, bei der Wahl einer Lebensgefährtin dem Zuge ihres Herzens folgen zu dürfen und nicht erst in den Steuerzettel des künftigen Schwiegervaters Einsicht nehmen zu müssen. Herren, welche diese Voraussetzung nicht zu erfüllen versprachen, waren die Thüren des Neumannschen Hauses von vorn herein verschlossen.

Deshalb war auch Frau Clotilde nicht sehr angenehm berührt, als der Commerzienrath eines Tages seinen Angehörigen eröffnete, er habe einen jungen Ingenieur, der vor wenigen Tagen in sein Geschäft getreten, für nächsten Sonntag zu Tische geladen.

„Einen Untergebenen?“ fragte Frau Clotilde in so wegwerfendem Tone, daß selbst der Commerzienrath es für nöthig erachtete, eine entschuldigende Erklärung zu geben.

„Er ist aus guter Familie,“ bemerkte er deshalb.

„Sein Name ist Franz Straßberg.“

Der Klang dieses Namens schien Frau von Warning zufrieden zu stellen. Die finstere Falte auf ihrer Stirne verschwand und an die Stelle trat ein gewisser Zug von Befriedigung.

„Straßberg?“ wiederholte sie. „Das ist doch der Name des Besitzers der großen Maschinenfabrik Straßberg u. Co.“

„Jawohl!“ entgegnete Neumann. „Die Firma lautet noch so, doch war das Geschäft schon seit Jahren Alleineigenthum Straßbergs. Franz ist von seinen beiden Söhnen der ältere.“

„Aber der alte Straßberg starb doch, so viel ich mich erinnere, schon vor einigen Jahren?“ fragte die Commerzienrathin. „Wie kommt es, daß sein Sohn bei uns ins Geschäft tritt, statt sein eigenes zu leiten?“

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: F. Schiemann in Elbing. Druck und Verlag von S. Gaary in Elbing.